


Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
HESSE, Dr. Fritz. LegRat	917	I	Vertraulich 

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vernehmung des Herrn Dr. Fritz Hesse
am 3. September 1947
durch Dr. R. M. W. Kempner.
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,
Stenografin: Ilse Karl.



Es erscheint Herr Dr. Fritz H e s s e , geb. 6. 12. 1898 in Bagdad.

Fr. Wollen Sie bitte Platz nehmen.

A. Danke sehr.

Fr. Sie sind jetzt wohnhaft?

A. Ich wohne jetzt in Kelheim, H. 11.

Fr. Sind Sie verheiratet?

A. Ja.

Fr. Mit wem?

A. Mit Hedi, Loewenstein von Freudenberg.

Fr. Was war Ihr hoechster Rang im Auswaertigen Amt?

A. Vortragender Legationsrat.

Fr. Bei wem?

A. Bei Dr. Mogerle, Beauftragter fuer Informationen, Englandreferent.

Fr. Hatten Sie auch mit den Vereinigten Staaten zu tun?

A. Nein.

Fr. Mit der AQ.?

A. In London.

Fr. Was war Ihre Stellung?

A. Ich war Parteimitglied und habew an den Versammlungen teilgenommen und es war einmal beabsichtigt, mir den Posten des Schlichters zu uebertragen. Es ist nicht dazu gekommen, ich habe mich mit Karl Lova nicht einigen koennen, 1938.

Fr. Von wann bis wann waren Sie in London?

A. Ich war von 1935 bis 1939 in London.

Fr. Sie waren ziemlich taetig in der Partei?

A. Nein.

Fr. Das sagen aber die Leute.

- A. Ja, aber wieso? Ich meine, ich habe zwei oder dreimal Vortrag gehalten.
- Fr. Sie waren Propagandist dort. Kennen Sie Randolph?
- A. Ja, aber ich hatte mit ihm nichts zu tun. Ich habe Herrn Randolph taeglich gesehen bei Pressebesprechungen, die in der Botschaft abgehalten wurden von Megerle. Ich war Englandspezialist.
- Fr. Von Herrn Ribbentrop?
- A. Ja.
- Fr. Was machen Sie jetzt?
- A. Nichts, ich bin seit drei Monaten entlassen.
- Fr. Sind Sie schon entnazifiziert?
- A. Nein.
- Fr. Wo waren Sie ausser England und Berlin im Ausland taetig?
- A. Nirgends, ich bin nur in Entland und Berlin gewesen, meine Jugend habe ich im Orient verlebt.
- Fr. Haben Sie nicht fuer das Auswaertige Amt im Ausland gearbeitet?
- A. Nein, mein Vater war Konsul im Ausland. Ich bin die ganzen Jahre ab 1923 in Berlin gewesen und bin 1935 nach London gekommen und bin sonst nie ausserhalb Deutschlands gewesen.
- Fr. Das koennen Sie beschwoeren?
- A. Ja.
- Fr. Was sind die groessten Verbrechen, die sich das Auswaertige Amt gelistet hat?
- A. Ja, das sind Fragen, Verbrechen koennen sich nur Personen leisten, Ribbentrop hat unverantwortliche Politik getrieben, das es zum Krieg gekommen ist.
- Fr. Hat Weissaecker und Weermann, sie haben alle mitgemacht, wie die Urkunden zeigen.
- A. Das kann sein, ich habe keinen Einblick gehabt, ich war Journalist.
- Fr. Bei welchen Zeitungen?
- A. Ich war Chefredakteur der Telegrafien-Union. Und bin dann nach der Verschmelzung uebernommen worden, und nach einem Jahr von Goebbels rausgeschmissen worden.
- Fr. Und dann?
- A. Dann bin ich nach London geschickt worden und auf diese Weise von 1935 teilweise fuer das Auswaertige Amt taetig gewesen.
- Fr. Schreiben Sie auf, die Propagandataetigkeit von Megerle, er war doch Propagandachef von Ribbentrop. Wie hat er die Verbrechen durch Propaganda den Leuten mundgerecht gemacht. Das ist Ihr Thema, nicht?

A. Ja.

Fr. Erst Ihren Lebenslauf und dann, wie Sie hat Megerle die Verbrechen der Welt mundgerecht gemacht.

A. Ja. Das ist fuer mich sehr schwer zu beantworten.

Fr. O, das ist sehr leicht, Sie haben doch beobachtet. Sie wollen vielleicht nicht.

A. Ich muss das ueberlegen.

Fr. Sie sind Journalist und schreiben es. Es wird Ihnen nicht so schwer fallen. In der naechsten Woche zeigen Sie mir Ihren Entwurf. Wie hat Megerle die Verbrechen Ribbentrops der Welt mundgerecht gemacht. Sie stimmen doch mit mir ueberein, dass ein Verbrechen nach dem anderen geschah. Bis wann waren Sie im Auswaertigen Amt?

A. Bis 1945.

Fr. Da sind doch die antijudischen Sachen durch Ihre Haende gegangen.

A. Damit hat Megerle nichts zu tun gehabt.

Fr. Wenn Sie ein paar Tage hier sind, wird Ihr Gedaechnis besser werden.

A. Darf ich irgendwelche Hilfe bekommen, ich bin krank.

Fr. Fragen Sie im Zeugenhaus, die werden Ihnen Bescheid sagen. Wie lange sind Sie schon krank?

A. Ich habe 1943 eine schwere Ecube abbekommen und habe sehr grosse Herzbeschwerden.

Fr. Aber gearbeitet haben Sie fuer Ribbentrop?

A. Mitunter.

Fr. Dann arbeiten Sie fuer uns auch mitunter. Aber strengen Sie sich nicht so an.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Kempner

Witness:
Miss Jane Lester

Stenographer:
Jlse Kerl

Vernehmung des Herrn Dr. Fritz Hesse
am 10. September 1947 in Nuernberg
durch Dr. R. M. W. Kempner.

Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst
Stenografin: Ilse Kerl.



Es erscheint Herr Dr. Fritz H e s s e , geb. am 6. 12. 1898
in Bagdad, als Sohn des damaligen Dragomans Dr. Mas Hesse, wohnhaft
in Kelheim/Donau, H. 11.

Fr. Wollen Sie schwören, dass Sie die reine Wahrheit sagen, nichts
verschweigen und nichts hinzufuegen?

A. Ich schwore es.

Fr. Von wann bis wann waren Sie Dr. Karl Megerle, Ribbentrops Beauftrag-
ten fuer Informationen, attachiert?

A. Von Januar 1943 bis zum Ende des Krieges.

Fr. Wo waren Sie waehrend dieser Zeit meistens taetig?

A. In Berlin, im Ausweichquartier Krummhuebel und im Hauptquartier in
Ostpreussen.

Fr. Ist Ihnen bekannt, dass das Auswaertige Amt neben den normalen
Informationsquellen auch einen besonderen Informationsdienst hatte,
dessen Chef Rudolf Likus war?

A. Jawohl.

Fr. Ist Ihnen bekannt, dass dieser Informationsdienst zusammen mit der
SS auch illegale Aktionen im Interesse des Auswaertigen Amtes unter-
nommen hat und dass darueber eine schriftliche Vereinbarung zwischen
dem Auswaertigen Amt und dem Reichssicherheitshauptamt bestand?

A. Nein, die Einzelheiten darueber sind mir nicht bekannt, aber mir war
bekannt, dass Likus im Auftrage des Ausseministers von Ribbentrop
im Zusammenhang mit dem SD derartige Funktionen hatte.

Fr. Sind Ihnen irgendwelche illegalen Aktionen im einzelnen bekannt, die
durch diesen Apparat vollzogen wurden?

A. Ich kann in dieser Richtung nur einige Dinge sagen, die sich auf das
Nachrichtliche beziehen, und kann aber nicht beurteilen, wie weit
das mit Verbrechen im Zusammenhang steht.

Fr. Wissen Sie, ob Likus noch lebt?

A. Ich habe in einem Lager gehoert, von wem, weiss ich nicht, dass er
kurz nach seiner Gefangennahme durch die Amerikaner gestorben ist.
Er soll einen vereiterten Fuss gehabt haben.

Fr. Kennen Sie noch irgendeinen lebenden Mitarbeiter von Likus?

A. Der einzige, der mir in Erinnerung ist, ist der fruehere demokratische Reichstagsabgeordnete Ernst Lesner.

Fr. Wissen Sie, wo er sich jetzt befindet?

A. Ich habe keine Ahnung.

Fr. Wissen Sie, ob er noch lebt?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Welche Rolle hat z. B. Lesner gespielt?

A. Ich erinnere mich genau, dass mir Likus mindestens einmal einen Bericht von Ernst Lesner geschickt hat. In diesem Bericht an Likus hat Lesner Aeusserungen des amerikanischen Botschafters oder eines seiner Beamten gegenueber auslaendischen Journalisten Likus wiedergegeben.

Fr. Wissen Sie ungefaehr, wann das war?

A. Das muss 1940 in Berlin gewesen sein, naeher in Ruem von Likus.

Fr. War der Herr Lesner, von dem Sie sprechen, einer der Angestellten oder Vertrauensleute von Likus, von denen er Berichte bekam?

A. Ich muss das aus dem Bericht schliessen. In welchem genauem Verhaeltnis er stand, kann ich nicht beurteilen, er hat, wie man es ausdrueckt, fuer Likus gearbeitet.

Fr. Woran lag dem Likus bei diesen Berichten?

A. Bei diesen Berichten kam es Likus darauf an, die vertrauliche Reaktion auslaendischer Diplomaten zu bestimmten Aktionen der Reichspolitik zu erfahren.

Fr. Welcher Art Leute hat sich Likus sonst bedient?

A. Likus hat eine Reihe von auslaendischen Journalisten gehabt, die fuer ihn gegen Bezahlung gearbeitet haben.

Fr. Das in welchen Staedten?

A. In Berlin, in Rom, in Budapest, ich glaube, auch in Sofia. Und wenn Likus wusste, dass an irgendwelchen Orten prominente amerikanische Vertreter waren, dann versuchte er, durch seine Gesandtschaftsleute herauszufinden, was diese Maenner in vertraulichen Kreisen dachten und sagten.

Fr. Wissen Sie etwas ueber die Bezahlung dieser Leute?

A. Einzelheiten sind mir nicht bekannt, ich weiss, dass Herr Likus sehr viel Geld fuer diese Zwecke hatte.

Fr. Wie hat Likus seine Informationen dem Reichsminister uebermittelt?

A. Im Anfang hat er seine Berichte oft persoenlich uebermittelt; er stand mit Ribbentrop sehr gut, da dieser sein Schutzherr war. Spaeter, weiss ich, vor allem aus dem Jahre 1943, dass er meistens seine Berichte schriftlich eingereicht hat. Ich weiss das ganz pe-

Hen

sitiv, weil er mir Durchschläge solcher Berichte geneigt hat, die sich auf England und Amerika bezogen. Ich als Englandspezialist war in amtlicher Eigenschaft besonders an den englischen Sachen interessiert. Bei einer solchen Gelegenheit hatte er mir auch Berichte über Äußerungen amerikanischer Vertreter in Europa geneigt. So z. B. den Bericht, den er von Lasser bekommen hatte.

Fr. Spinnern Sie sich an andere Berichte über Amerika?

A. Ja, ich erinnere mich an einen Bericht, der aus der Schweiz an Likus kam. Dieser Bericht enthielt Äußerungen von Allan Miles, der damals in der Schweiz war und sich an Friedensforschern interessiert fühlte. Das war vielleicht zwei oder drei Jahre vor Ende des Krieges. Jedenfalls nach 1941.

Fr. Ist Ihnen bekannt, durch welche Mittel Likus seine Informationen erhalten hat?

A. Ja, er hat sich mir gegenüber gerühmt und zwar mehrfach, dass er keine Geheimgeschichten weiß oder illegale Methoden anzuwenden braucht. Er bekommt alles durch Alkohol, gute Behandlung seiner Agenten und geschicktes Hochspannen. So hat er z. B. erzählt, dass er durch einen Apparat von Hotelportiers immer wusste, wann prominente Angehörige der Feindstaaten ankamen. Er stehe mit allen Hotelportiers Europas auf la und du, und wenn er die Nachricht von Eintreffen wichtiger Leute bekame, setze er sofort seine Journalisten, wie er sie nannte, ein.

Fr. Kennen Sie ausser Lasser noch andere Journalisten?

A. Nein, ich weisse nur, dass er einen prominenten Mann in Budapest, dessen Namen ich nicht weiss, der ein Ungar war. In der Schweiz kannte er einen prominenten Journalisten, einen Nicht-Deutschen, seine Staatsangehörigkeit weiss ich aber nicht.

Fr. Spinnern Sie sich an eine prominente Einzelheit aus der Aktivität von Likus?

A. Ja wohl. Er war besonders stolz darauf, dass Ribbentrop ihm, es muss 1943 gewesen sein, nach Rom am Heiligen Stuhl schickte, um dort einen Friedensforscher vorzubereiten und zwar sollte er feststellen, ob der Papst bereit sein würde, einen derartigen Fuchler weiterzugeben. Likus erzählte mir sehr stolz darüber, bevor er nach Rom fuhr. Als er zurückkam, erzählte er mir, er habe irgendeinen der hohen Beamten des Heiligen Stuhls gesprochen und dieser habe ihm die grundsätzliche Bereitschaft des Papstes für eine ernstgemeinte substantiierte Vermittlung ausgesprochen. Über diesen Erfolg habe er sich so gefreut, dass er sich auf der Rückreise in D-By so betrunken habe, dass er seine Aufzeichnung über seine Begegnung verloren habe. Als er dann Ribbentrop sehr betrübt hierüber Mitteilung machte, habe Ribbentrop ihm diese Aufzeichnung vorgelegt. Dabei habe Ribbentrop erklärt, er habe diese Aufzeichnung von persönlichen Gegnern von Likus weg erhalten.

Fr. Wen meinte Ribbentrop mit dem Wort "Persönlicher Gegner"?

A. Ich nehme, dass es sich um andere Leute von Sicherheitsdienst handelte, denen diese Aufzeichnung in die Hände gefallen war.

Fr. Hat er nach diesem Vorgang noch weiter für Ribbentrop gearbeitet?

Hen

A. Ja, aber ich glaube, dass dadurch das persönliche Verhältnis so abgekühlt wurde, dass Likus seine Berichte schriftlich einreichen musste und nicht mehr vortragen durfte.

Fr. Was halten Sie von dem Berichten von Likus in Ihrer Eigenschaft als Politiker und Jurist?

A. Die Berichte von Likus, wenn er auch selbst eine konische Figur war und viel trank, waren qualitativ ausgezeichnet und geben das wirkliche Bild wieder. Sie gaben besonders gut die Stimmung und Einstellung amerikanischer und englischer Kreise gegenüber der nationalsozialistischen Politik und Forderung des Reiches wieder, besonders auch über Kriegsführung, Friedensmöglichkeiten und Verstärkungsmöglichkeiten. Die Berichte machten die negative Einstellung der Alliierten eindeutig klar. Die Berichte der Likus-Agenten standen in ihrer sachlichen Mitteilung über die Situation auf der Feindseite im Gegensatz zu den vielfach verzerrten Berichten, die im Auswertigen Amt von Information III vorgelegt wurden.

Fr. Wer war der verantwortliche Mann der Informationsstelle?

A. Dies war Herr Höncke, der spätere Unterstaatssekretär. Die Berichte aus der Abteilung von Höncke waren unsehenswert und enthielten auch sachliche Fehler. Manchmal waren es schlecht überarbeitete Auszüge aus Zeitungen, z. B. der Times, oder Daily Telegraph, London, die abgeschriebene Zeitungsnotizen ohne Quellenangabe darstellten, und als geheime Reichssache bewandelt.

Fr. Wie war die organisatorische Stellung des Beauftragten für Information, Megerle, zu der Presseabteilung von Franze-Schmidt?

A. Die Presseabteilung von Schmidt war selbständig dem Minister unterstellt. Zwischen Schmidt und dem Minister stand als besonderer Berater Dr. Megerle, mit seinem Vertreter von Schmidt. Ich selbst war Leiter des sogenannten England-Komitees, das beratende Funktionen hatte. Der Dienstverweisung entsprechend hatte Ribbentrop seine Weisungen an Schmidt durch Megerle geben müssen. In der Praxis war das nicht der Fall und Paul Karl Schmidt verkehrte ständig direkt mit dem Minister, so dass es zu Differenzen zwischen Megerle und Schmidt kam.

Fr. Welche anderen Komitees gab es außer dem England-Komitee?

A. Das Amerika-Komitee unter dem früheren Botschafter Dieckhoff, später unter Ulrich Ross, dann gab es das Italien-Komitee. Ich glaube, unter Boertgen, das Frankreich-Komitee, das zunächst unter Abetz stand und dann das Russland-Komitee, das unter dem hingerichteten Grafen von der Schulenburg stand. Die Aufgabe der Komitees bestand in einer Koordinierung der Informationen und Propaganda hinsichtlich der betreffenden Länder. Aus diesem Grunde kamen zu den Sitzungen dieser Komitees die Vertreter der verschiedenen Ministerien in das Auswertige Amt und nahmen an den wöchentlich oder vierteljährlich stattfindenden Sitzungen der Komitees teil.

Fr. Können Sie mir Einzelheiten über das Funktionieren eines solchen Komitees sagen?

A. Ja wohl. Da ich Vorsitzender des England-Komitees war, weiß ich darüber genau Bescheid. Das Komitee, das ein beratendes Organ war, fand meistens Freitags Vormittag 10 Uhr im Auswertigen Amt statt. Bei diesen Sitzungen nahmen Vertreter der verschiedenen Ministerien und Abteilungen des Auswertigen Amtes teil. z. B. waren bei den Sitzungen

Handwritten: Grund
 Institut
 Hum

des England-Komitees ein Vertreter des Propagandaministeriums, z. B. Herr Pitt-Randolph, dann ein Vertreter der Reichsrundfunkgesellschaft, z. B. Herr Dietze, dann Vertreter der Wehrmachtsteile. Von der Marine kam Kapitän Wolf, von der Luftwaffe kam Herr Gregor, der fruchere Generalkonsul im Auswertigen Amt und später in Abteilung I C der Luftwaffe.

Fr. Wer kam von der Armee?

A. Ein Vertreter vom Oberst Blum, sein Name war Schulze, ein Journalist, der der Propagandaabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht zugeordnet war. Wenn Spezialfragen aufkamen, nahmen Vertreter des Arbeitsministeriums oder des Innenministeriums teil. z. B. haben wir den Beveridge-Plan zwölfmal in Sitzungen behandelt und haben schliesslich auf Anraten des Vertreters des Arbeitsministeriums beschlossen, den Beveridge-Plan in unserer Propaganda nach England weder positiv noch negativ zu behandeln.

Fr. Haben Sie an anderen Komitee-Sitzungen teilgenommen?

A. Ja, z. B. an Sitzungen des Amerika-Komitees.

Fr. Ist Ihnen aus dem Amerika-Komitee irgendetwas in besonderer Erinnerung?

A. Ja, ich weiss, dass Ribbentrop im Jahre 1943 einen Plan zur Beeinflussung der amerikanischen Präsidentschaftswahl durch Rundfunkpropaganda ausarbeiten liess.

Fr. Wer hat daran mitgearbeitet?

A. An diesem Plan haben Dieckhoff, Hegerle und Colin Ross gearbeitet. Es handelte sich darum, die Wahlen zu Ungunsten Roosevelts zu beeinflussen, weil man hoffte, einen friedensgeneigteren Präsidenten zu bekommen.

Fr. Wenn ich Ihre Festigkeit während der letzten sechs entscheidenden Jahre im Auswertigen Amt überblicke, dann möchte ich an Sie noch einige Fragen bezüglich der Stellung Ribbentrops und des Auswertigen Amtes stellen, besonders hinsichtlich des unerbittlichen Eifers von Ribbentrop und seines Apparates.

A. Ich bin der Ansicht, dass Ribbentrop seit 1940 das Gefühl hatte, dass er beim Führer nicht in Gnade war und dass er sich bemühte, durch doppelten Eifer den Wünschen des Führers nachzukommen.

Fr. Spielt in diesem Komplex auch die Tatsache eine Rolle, dass Ribbentrop in Fragen der Judenverdrückung nach dem Osten oder anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit besonders gern im Sinne des Führers handeln wollte?

A. Ja, er wollte sich beim Führer mit aller Gewalt Liebling machen und, wenn nötig, versuchte er, andere in seinen Eifer sogar zu überwiegen.

Fr. Haben Sie dienstlich mit dem Minister Ribbentrop, mit Staatssekretär Weissacker und mit Staatssekretär Steingracht ständig Fühlung gehabt?

Kim

A. Nein, ich habe all die Herren in gewissen Abständen gesehen, gesprochen. Am meisten mit von Steengracht.

Fr. Können Sie mir erklären, warum die leitenden Beamten Ribbentrop scharfe Politik, z. B. bei der Seizung von Juden nach das Osten, oder beim Abdecken von Kriegsverbrechen gegen englische Gefangene, mitgemacht haben?

A. Aus der Kenntnis der Persönlichkeiten und den Umständen im Dritten Reich bin ich der Ansicht, dass es diesen Herren an Zivilcourage fehlte, englisch würde ich moral courage übersetzen, um trotz ihrer besseren Einsicht so zu handeln, wie das Gewissen es ihnen hätte vorschreiben müssen. Das Gleiche galt fuer Ribbentrop, der keinerlei Courage vor Hitler zeigte. Diese Willfährigkeit hat auf die hohen Beamten abgefaehrt. Im uebrigen habe ich aus nachtraeglichen Gespraechen, besonders mit Herrn von Steengracht, im Lager Harlesbruck folgende Einstellung Steengrachts kennengelernt, die typisch auch fuer hohe Beamten ist: "Wenn mir verbrecherische Dinge antlich zur Kenntnis gekommen sind oder wenn ich sie mitgeschahet habe, so habe ich sie nicht ausgefuehrt und habe sie nicht verhindern koennen. Die Stellungnahme des Auswaertigen Amtes ist nur fuer die schoenen Augen von Ribbentrop-da, hat aber praktisch keine Bedeutung. Ob wir Ja oder Nein sagen, die Sachen werden doch durchgefuehrt. Warum soll ich mich aufopfern, vielleicht findet sich, wenn ich das Amt nicht niederlege, doch einmal eine Gelegenheit, etwas Gutes zu tun oder etwas gutes zu machen."

Fr. Hatte denn Steengracht aber gar keinen Marmorstein vor Koenigskron?

A. Steengracht war der Charakter eines koeniglichen Dieners, der bis zu einem gewissen Massegrad Grade Respekt besass, aber im uebrigen auf einem missverstandenen Standpunkt der notwendigen Disziplin stand.

Fr. War es denn so, dass die hohen Beamten des Auswaertigen Amtes in dieser Situation die Integritaet des Charakters, so lange sie im Dienst waren, nicht bewahren koennten?

A. Ja, z. B. hat ihre Integritaet infolge ihrer persoenlichen Behandlung durch Ribbentrop und der Umstaende im Dritten Reich gelitten und staendig abgenommen. Das ging so weit, dass die Berufsbeamteten mir oeffter direkt sagten, wenn unguenstige und feindselige Stellungnahmen der englischen Presse vorlagen: "Wir haben nicht den Mut, etwas Derartiges vorzutragen, tun Sie das gefaelligst selbst und holen Sie sich die entsprechende Abreibung."

Fr. Haben sich denn diese Menschen gar kein Gewissen bewahrt?

A. Keiner Ansicht nach waren diese Menschen nicht genuegend innerlich religios, um sich ein wirkliches Gewissen zu bewahren.

Fr. Wissen Sie aus Ihrer Beschaeftigung mit der Literatur, dass einer der grossen preussischen Heerfuhrer, ich weiss nicht genau, ob es Schlieffen war, einmal gesagt hat, es gibt fuer mich noch eine andere Verantwortlichkeit als die vor unserer Majestaet, naemlich meine Verantwortung vor Gott. Was antworten Sie darauf?

A. Das ist die richtige Einstellung und die hatten die Herren am mindesten nicht in ausreichendem Masse. Sonst waeren die furchtbaren Dinge nicht passiert.

Hen

Interrogator:
Mr. R. M. W. Kumpster

Witness:
Miss Jane Lester

Stenographer:
Jane Keri

A. J. Hen
.....
Mr. Fritz Henso

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. FRITZ HESSE
Vortragender Legationrat a. D.

~~Vertraulich~~ ^{ZS-917-12} ^{gesch. Leo}

München 13, 19. Januar 1954
Türkenstr. 106/1r · Ruf 34515 ^{9/1. 74}

An das
Institut für Zeitgeschichte
z. Hd. Herrn Dr. Kraußnick

München
Reitmorstraße

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 21. Jan. 1954			
Tgb.-Nr. Ka			
Kr			

To Leo
Boch

h Sehr geehrter Herr Dr. Kraußnick!

Auf Veranlassung von Herrn Dr. Olzog erlaube ich mir, Ihnen die Erwiderung an Herrn von Staudnitz zu schicken. Ich bitte, den Entwurf vorläufig noch vertraulich zu behandeln, da ich noch die Genehmigung von einigen Herren abwarten muß, ehe ich sie mit ihren Briefen öffentlich zitiere.

Bitte, haben Sie doch die Liebenswürdigkeit, mich in der Hochschule einmal anzurufen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Hess

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2601/60	Best. ZS 917
Rep. /	Kat. <i>U</i>

Entwurf

75-917-13
Hu

Zu dem Artikel des Herrn G. von Studnitz
"Spiel mit der Geschichte"

stelle ich folgendes fest:

1. Herr v. Studnitz ist niemals und zu keiner Zeit in der Lage gewesen, einen Einblick in meine dienstliche Tätigkeit zu gewinnen. Er hat weder in London in meine Tätigkeit bei der Botschaft und als DNB-Vertreter, noch während des Krieges in Berlin in meine amtliche Tätigkeit irgendwelche Einsicht gehabt. Er hat es offenbar auch verabsäumt, die wenigen noch lebenden Persönlichkeiten zu befragen, die eine solche gehabt haben, sonst würde er nicht zu seinen vielen Fehltritten kommen.
2. Es hat selbstverständlich neben der offiziellen Linie der Politik, die über das Auswärtige Amt lief und mit Hilfe der Beamten des Auswärtigen Amtes durchgeführt wurde, eine zweite, inoffizielle Linie gegeben. Für diese Linie der Politik bin nicht nur ich, sondern es sind eine Reihe von Persönlichkeiten eingesetzt worden, wie z.B. Albrecht Haushofer, Graf Dürckheim-Monmartin, Prinz Hohenlohe und viele andere. Ebenso ist die Politik gegenüber Frankreich, den USA, Italien, Japan, Polen und den Niederlanden durch die Hände verschiedener Persönlichkeiten gegangen, die nicht Mitglieder des Auswärtigen Amtes waren, ja, die - wie ich feststellen konnte - den Herren des Auswärtigen Amtes z.T. nicht einmal den Namen nach bekannt sind. Ich bin überzeugt, dass diese ebenso wie ich in der Lage sind, wesentliche Ergänzungen zu dem Bild der Aussenpolitik Hitlers zu geben, die in den amtlichen Akten nicht enthalten sind. Der sogenannte Führerbefehl Nr. 1 galt für diese Politik lange bevor er erlassen oder der Krieg ausgebrochen war. Es war diesen Persönlichkeiten nicht erlaubt, sich einen Einblick in die über das Auswärtige Amt betriebene Politik zu beschaffen, umgekehrt wurde die Politik des Auswärtigen Amtes vor ihnen auf das ängstlichste geheimgehalten. Daher rührten z.B. ein Teil der falschen Auffassungen über die Funktionen der

und ich nicht
entspr. Navy hielt

yl 83

Dienststelle Ribbentrop. Ich selbst habe z.B. niemals an einer Sitzung der sogenannten Direktoren-Konferenz des Auswärtigen Amtes teilgenommen, weil mir das ausdrücklich verboten war; auch die "Geheimen Reichssachen", die dem Auswärtigen Amt zugeleitet wurden, habe ich niemals über dieses zur Kenntnis bekommen. Umgekehrt war es mir verboten, von den mir zugeleiteten Geheimen Reichssachen und Geheimen Kommandosachen irgendwelche Mitteilungen an die Angehörigen des Auswärtigen Amtes gelangen zu lassen. Die Mitglieder des sogenannten England-Komitees bestanden aus einem Kreis besonders vereidigter und unter dem Gesichtspunkt der Geheimhaltung besonders überprüfter Persönlichkeiten. Schon aus diesem Grunde können die offenbar von Herrn v. Studnitz befragten Herren des Auswärtigen Amtes keinerlei Mitteilung von Belang über meine Tätigkeit machen. Ich habe wiederholt feststellen müssen, dass falsche Anschauungen über meine Funktionen verbreitet waren. Jedenfalls geht die Tätigkeit, die ich hatte, aus den geretteten Akten, soweit sie bisher publiziert worden sind, so gut wie überhaupt nicht hervor. Die von mir gemachten Mitteilungen können aber u.a. der Gesandte Paul Schmidt in seiner Eigenschaft als Leiter des Ministerbüros, Herr Richard Schulze in seiner Eigenschaft als Adjutant des Führers und Herr Karl Megerle als Leiter der Informationsabteilung und einige andere Herren des Amtes bestätigen.

3. Die über mich von Herrn v. Studnitz persönlich aufgestellten Behauptungen sind ohne Ausnahme falsch. Herr von Studnitz kennt die Personalakten nicht und hat sie wohl auch niemals gesehen. Ich muss es daher als leichtfertig bezeichnen, dass er Behauptungen über mich aufstellt, die nicht zutreffen. Historisch sind diese Tatsachen vielleicht nicht von grossem Belang, ich möchte sie aber doch richtigstellen, da Herr v. Studnitz, offenbar um meine Glaubwürdigkeit zu erschüttern, diese Dinge falsch darstellt

Ich war Chefredakteur der Telegrafien-Union und Chefredakteur des DNE. In dieser Eigenschaft, als einer der Leiter der größten Deutschen Nachrichtenunternehmen, bin ich durch die Zuverlässigkeit meiner Berichte und die Sorgfalt der Recherchen, mit der ich politischen Dingen nachging, weltbekannt

vgf S 2

gewesen, wie das viele internationale Journalisten bezeugen können, mit denen ich noch heute in Fühlung stehe. Ich galt für die NSDAP als parteipolitisch nicht zuverlässig. Infolgedessen wurde ich von meinem Posten als Chefredakteur des DNB abgelöst und erhielt den Posten des Londoner DNB-Vertreters übertragen, nachdem sich insbesondere der Gesandte Aschmann vom Auswärtigen Amt für mich eingesetzt hatte. Mit dem Posten des DNB-Vertreters war schon lange vor meiner Zeit auf Veranlassung des damaligen Botschafters und späteren Reichsaussenministers v. Neurath der Posten eines Pressebeirats bei der Deutschen Botschaft gekoppelt. Infolgedessen hatte mein Vorgänger einen Vertrag mit dem Auswärtigen Amt, der nach der Übernahme des WTB durch das DNB von der Auslands-
presse-G.m.b.H. des Herrn Geheimrat Heide bestätigt wurde. Ich erhielt den gleichen Vertrag. Dies können die Herren Direktor O. Mejer, der damalige Leiter des DNB, und Oberregierungsrat S.S. Fitz-Randolph, die beide noch leben, bestätigen, da sie beide beim Vertragsabschluss beteiligt waren. Der mit mir abgeschlossene Vertrag unterlag der Genehmigung des Propaganda-Ministeriums, wie jeder Auslands-
Pressevertrag. Ich wurde hierdurch dem Propagandaministerium aber in keiner Weise unterstellt. Meine Dienstanweisung besagte ausdrücklich, dass ich nur dem Botschafter in London unterstand und meine Berichte dem Botschafter zur Genehmigung vorzulegen hatte. Ich bin des weiteren niemals in die Dienststelle Ribbentrop übernommen worden. Ich hatte lediglich 7 Monate lang in der Dienststelle mein Büro und hatte vertretungsweise eine Hauptreferentenstelle inne. Ich wurde bereits am 16.4.40 zum Gesandtschaftsrat 1. Klasse ernannt und war von dieser Zeit an der Abteilung Information zugeteilt, die damals der Gesandte Altenburg leitete. Ab Januar 1943 gehörte ich der Informationsstelle des Dr. Karl Megerle an. Die Dienststelle Ribbentrop ist, wie ich zu beiden in der Lage bin, weil ich die Akten gesehen habe, ursprünglich eine Nebenstelle der Reichskanzlei gewesen. Nach der Ernennung Ribbentrops zum Aussenminister war ihre amtliche Stellung umstritten. Sie ist aber niemals dem Stabe Rudolf Hess' eingegliedert worden. Ribbentrop hatte bekanntlich auch niemals irgendeinen Rang in der Partei, sondern lediglich einen Ehrenrang in der SS.

Die Dienststelle Ribbentrop hatte lediglich Wohnrecht in dem gleichen Gebäude, in dem der Stab des "Stellvertreter des Führers" sein Quartier hatte.

4. Herr v. Studnitz unterstellt, dass ich offenbar nicht genügend Material gehabt hätte, um allein auf Grund meiner Erlebnisse ein Buch zu verfassen. Herr v. Studnitz hat das ausführliche Manuskript, das ich seinerzeit der Stuttgarter Verlagsanstalt angeboten habe, ablehnend begutachtet. Er müsste sich also dessen erinnern können, dass mein Buch im Originalmanuskript mehr als doppelt so viel Seiten umfasste, als das publizierte und dass in der ursprünglichen, langen Fassung eine Fülle von Dokumenten und sachlichen Hinweisen enthalten war, die durchaus geeignet sind, den allergrössten Teil der von mir gemachten Angaben zu belegen, ganz abgesehen davon, dass ich dies z.T. auch aus der Literatur könnte.
5. Ich habe nicht behauptet, dass Hitler es grundsätzlich ablehnte, Beamte des Auswärtigen Amtes zu empfangen. Herr v. Studnitz reißt hier einen Satz aus dem Zusammenhang, um etwas behaupten zu können, was ich nicht gesagt habe. Ich schildere die Tatsache, dass Hitler sich von leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes nicht regelmässig unterrichten liess. Das ist der Punkt, auf den es ankommt, denn es ist bekannt und kann durch viele Zeugen belegt werden, dass Hitler zwar Missionschefs - das ist ganz etwas anderes als leitende Beamte des Auswärtigen Amtes - empfing, dass diese aber bei den Empfängen selten zu Wort kamen, sondern im allgemeinen von Hitler über die Vorkommnisse in ihrem Auftragsland "unterrichtet" wurden...
6. Erstaunlich sind die Behauptungen, die Herr von Studnitz über die Unterrichtung Hitlers aufstellt. Mir ist selbstverständlich bekannt, dass Hitler laufend eine Reihe deutscher Tageszeitungen erhielt, da ich wiederholt gesehen habe, wie diese Pakete geschlossen zu ihm hineingetragen und ebenso oft vollkommen unberührt wieder hinausgetragen wurden. Was enthielten denn diese Tageszeitungen aber anderes als DNE-Material oder am DNE-Material "ausgerichtetes" Material? Man kann doch wohl kaum prätendieren, das die von ihm angeordneten Leitartikel und das von ihm freigegebene Auslandsfeuilleton Hitler besser unterrichteten, als das unverfälschte DNE-Material, das er bis zu 24 Stunden vorher im Original bereits gelesen hatte!

Auch die übrigen Bemerkungen des Herrn v. Studnitz zu diesen Punkten zeigen, dass er das Material, von dem er spricht, niemals gesehen hat. Es kommt darauf an festzulegen, dass Hitler Auslandsmaterial im allgemeinen nicht gelesen hat, sondern es nur kurz inhaltlich vorgetragen bekam. Gelesen hat er im allgemeinen nur das für ihn auf besonderer Maschine geschriebene DNE-Material (zum Unterschied: Wilhelm II las die ihm vorgelegten Akten des Auswärtigen Amtes durch, versah sie mit Marginalien, Résumés und Ähnlichem. Es ist wohl nicht ein Aktenstück erhalten, in dem Hitler dies getan hätte, oder gar so, dass man hieraus etwa seine Aussenpolitik rekonstruieren könnte.). Der sog. "Braune Freund" (die Abhörberichte des Luftwaffenforschungsamtes), von dem Herr v. Studnitz spricht, wurde ebenfalls durch das Auswärtige Amt vorgelegt, natürlich nur, insoweit er aussenpolitisches Material enthielt. Der übrige, grössere Teile wurde durch Schaub vorgetragen. Im übrigen enthielt der "Braune Freund" nur etwa 3-5% aussenpolitisches Material.

Die ganzen Ausführungen des Herrn v. Studnitz zeigen also, dass er hier von Materialien spricht, die er nur vom Hörensagen kennt.

7. Was die Telefongespräche Ribbentrops anbetrifft, so ist Herr v. Studnitz offenbar nicht bekannt, dass es mit Hilfe einer besonderen Einrichtung, des sogenannten "Verzerrers" (auch Brabier, Zerhacker oder Inverter genannt) möglich war, Telefongespräche zwischen London und Berlin zu führen, ohne dass das Ausland sie abhören konnte. (Erich Kordt: "Nicht aus den Akten", S. 139-140, schildert die Wirkung dieses Verzerrers und gibt ein Gespräch wieder, das Ribbentrop mit Hitler geführt hat und bei dem Herr Dr. Erich Kordt ^{persönlich} anwesend war.) Bei Telefongesprächen Ribbentrops mit Hitler sind ausser mir auch andere Persönlichkeiten ^{z. B. 1940} zugegen gewesen, z. B. Wörmann, Brückelmeyer, Kordt, Gauss. Die kühne Behauptung des Herrn v. Studnitz, dies sei ausgeschlossen, zeugt nur von seiner Unkenntnis der Verhältnisse.

8. Ebenfalls von völliger Unkenntnis zeugen die Bemerkungen des Herrn v. Studnitz über die amerikanischen Nachrichten-Agenturen. Ich habe noch mehrere Berichte in meinem Besitz, die ich später zu veröffentlichen hoffe, aus denen die Verwendung der amerikanischen Nachrichten-Agenturen im Propagandakrieg gegen Hitler noch heute einwandfrei nachweisbar ist. Was Herr v. Studnitz vergisst, ist dass es nämlich auch soetwas wie eine freiwillige Mitarbeit gebe

könnte, die nicht durch irgendeinen staatlichen Zwang bedingt zu sein braucht.

9. Von völliger ^{Unkenntnis} Ignoranz zeugen ~~auch~~ die Bemerkungen des Herrn v. Studnitz über die Abdankung Eduards VIII. Mrs. Simpson, die spätere Gemahlin Eduards VIII., wurde am 27. Oktober 1936 von ihrem bisherigen Ehemann geschieden. Schon vorher, am 20. Oktober, sprach Baldwin mit dem König über dessen Eheschließungsabsichten und am 16. November fand die Unterredung zwischen Baldwin und dem König statt, in ^{welcher} der König erklärte, dass er Mrs. Simpson heiraten und daher abdanken werde. Am 10. Dezember erfolgte die Bekanntgabe der Abdankung des Königs. Die Mitteilung des Pressechefs Steward an mich erfolgte am 18.11.36. Steward sah am gleichen Tage den Presseattaché der Botschaft, Dr. Fitz-Randolph, dem er etwa 2 Stunden später als mir die gleiche Mitteilung machte. Herr v. Studnitz hätte dies unschwer durch eine Anfrage bei Herrn Fitz-Randolph, mit dem er in Briefverkehr steht, etablieren können. Siehe auch Ribbentrop: "Zwischen London und Moskau", Druffel-Verlag 1953. Ribbentrop schreibt hier S. 103 und weiter S. 104: "Ich hielt es immerhin für wichtig, dass die deutsche Presse die Sensationsmeldungen und teilweisen gehässigen Kommentare der englischen Presse gegen den König nicht übernehme. Telefonisch bat ich den Führer, eine entsprechende Weisung zu erteilen; das ist auch geschehen." (Das dies doch wohl nur einen Sinn vor dem offiziellen Bekanntwerden der Krise hatte, liegt ja wohl auf der Hand! F.H.)
Im übrigen kann in diesem Fall als Bestätigung meine Darstellung stehen.
10. Die Behauptung über meine Verhaftung bei der Abreise der Botschaft in London können sowohl Herr Theo Kordt, jetzt Botschaft in Athen, wie auch der frühere Militärattaché in London, General v. Bechtolsheim, genannt v. Mauchenheim, bestätigen. Der Vereinbarung entsprechend, sollten die Botschaft in London und der Zug Hendersons in Holland so abgefertigt werden, dass sowohl der Zug Henderson als auch die Botschaft gleichzeitig, wenn auch an verschiedenen Stellen holländisches Gebiet erreichen sollten. Infolge meiner Verhaftung ergab sich der unerwünschte Aufenthalt. Siehe hierzu ebenfalls die Aussagen des Herrn Dr. Fitz-Randolph.
11. Was mein Gutachten über die Verletzung der belgischen und niederländischen Neutralität durch die Engländer angeht, so stellt

Herr v. Studnitz hier Behauptungen auf, die er durch nichts beweisen kann. Es gibt hier sehr wohl eine Persönlichkeit, die über diese Angelegenheit Auskunft geben könnte, und zwar in meinem Sinn. Herr v. Studnitz hat hier Herren befragt, die nach der ganzen Sachlage die Dinge nicht kennen können. Man lese meine Schilderung noch einmal nach.

12. Was den Quisling-Bericht anbetrifft, so bestätigt Herr v. Studnitz nur das, was ich auch gesagt habe. Ich war der Anschauung, dass der Quisling-Bericht nachrichtlich sehr wohl stimmen könne, dass er aber nicht genügend substantiiert sei und schreibe, dass erst die Nachrichtendienste der Marine und Canarias volle Klarheit brachten. Wozu prätendiert er hier einen Unterschied der Auffassungen, der nicht gegeben ist?
13. Ich beklage mich nicht über die Abneigung des Herrn v. Weizsäcker, dessen volles Vertrauen ich bis zuletzt genossen habe, sondern ich schildere einen Gegensatz der Auffassungen. Herr v. Weizsäcker war ein viel zu vornehmer Charakter, als eine unterschiedliche Anschauung zum Anlass einer persönlichen Abneigung zu nehmen.
14. Die Behauptungen des Herrn v. Studnitz über die Streichung des § 19,2 beruhen auf einem Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen. Es ist richtig, dass eine Reihe von Journalisten gleichzeitig mit mir von der Schriftleiterliste gestrichen wurden. Sie erhielten aber Berufsverbot aufgrund des § 19,1 (nicht 19,2). Nur in meinem Falle wurde § 19,2 angewandt. Ich besitze hierfür einen Zeugen, der diese Dinge bereits unter Eid einmal bestätigt hat.
15. Grotesk sind die Behauptungen des Herrn v. Studnitz über die englischen Rationssätze. Sie zeigen nur, dass ihm das Geheimmaterial niemals zugänglich gewesen ist und dass er die Anschauungen der verschiedenen Ämter zu diesem Punkte nicht gekannt hat. Ich zitiere hier die Aussagen des Korvettenkapitäns Krohne, der bestätigen kann, dass die Rationssätze nicht bekannt waren.

Krohne schreibt:

(Fa)

Fa

ZS 977-20

Wenn Herr v. St. sagt: "Es ist nicht richtig, daß der deutschen Kriegsleitung zu keinem Zeitpunkt die englischen Rationssätze bekannt waren. Diese waren vielmehr den ganzen Krieg hindurch jeweils bis in die letzten Mengen bekannt", - so erinnere ich mich noch sehr wohl an wiederholte ernsthafte Erörterungen über dieses Thema im Englandkomitee durch ausgezeichnete Experten, von denen keiner ein so unbekümmertes Urteil gewagt hätte. Vielmehr widersprachen sie sich bei dem Versuch einer tatsächlichen Feststellung der Rationen aus jeweils überzeugenden Gründen(!) (Ausfall von Versorgungsschiffen mit Fleisch, Zucker oder Fett etc. - Bewertung des gesteigerten Heimatanbaus, der Ernteschwankungen - das ganz andersartige, bewußt verschleierte Ausgabesystem usw.) so erheblich, daß man zu einem brauchbaren Resultat nicht gelangen konnte. Zu einem oberflächlichen Urteil (wie das ja seiner Zeit sehr beliebt war) konnte sich aber das Englandkomitee auch hier nicht verstehen. (So leichtfertig, "den Abwurf von Lebensmittelkarten" zu empfehlen, war allerdings kein Mitglied des Englandkomitees. Man wußte, daß es solche in England damals nicht gab. Vielmehr wurden meines Wissens auf den Namen ausgestellte Lebensmittel-Bücher ausgegeben). H

Institut für Zeitgeschichte

Es ist richtig, dass Herr v. Studnitz 1940 den Vorschlag gemacht hat, Flugblätter mit gefälschten Lebensmittelkarten abzuwerfen. Er machte sich mit diesem Vorschlag lächerlich; es gab nämlich in England keine Lebensmittelkarten, sondern nur auf die Inhaber lautende Lebensmittelbücher.

16. Zu den Behauptungen des Herrn v. Studnitz über die Bestreitbarkeit meiner Auffassung über das Nichtvorbereitet-Sein für einen Seekrieg mit England kann ich nur sagen, dass er es mit grossem Geschick versteht, die Tatsachen zu verdrehen. Es ist bekannt, dass Hitler mit den Zahlen aus dem "Flotten-Taschenbuch" von Weyer zu prunken pflegte. Vorbereitetsein auf einen Seekrieg ist aber etwas völlig anderes als die Kenntnis der Zahlen aus dem Weyer. Auch hier wird meine Auffassung durch die Aussage des Korvettenkapitäns Krohne bestätigt, der folgendes über die Stellungnahme Rädgers ~~unter~~ ~~Daherz~~ zu diesem Punkte aussagt.

Siehe 8 u

~~Herr Krohne bestätigt im übrigen, dass Rädger dies Hitler ausdrücklich vorgetragen habe. Die Dinge lagen also anders, als es sich Herr v. Studnitz vorstellt (vgl. auch die Darstellung von Erich Kordt "Nicht aus den Akten", S. 239).~~ *mit der niedrigeren parallelen*

17. ~~Die~~ ^{*Siehe*} folgende ~~Absatz~~ im Artikel des Herrn v. Studnitz beschäftigt sich mit der Mission Lersners und der Berichterstattung Ciceros. Anlass hierzu gab ihm folgender Satz aus meinem Buch (S. 379): "Wenn ich mich richtig entsinne, so war in einer Depesche -es kann auch die Marmara-Depesche des Herrn v. Lersner gewesen sein - die bevorstehende Zusammenkunft in Yalta angekündigt. Ich berichte also etwas völlig anderes, als Herr v. Studnitz unterstellt. Es ist völlig gleichgültig, wie die Mission Lersners, die ich im einzelnen ~~nicht~~ ^{*vielen*} verfolgt, noch geschildert habe, verlief. Jedenfalls hat mir Herr v. Ribbentrop seine Berichte gezeigt und gewünscht, aufgrund dieser Berichte mit mir zu sprechen, weil er damals nach Möglichkeiten für Friedensfühler oder Kapitulationsfühler suchte.

8a

Obwohl Sie sich hinsichtlich der Beurteilung der Marine-Probleme ausdrücklich auf Unterrichtungen durch Verbindungs-Offiziere des OKM stützen und diese Fragen nur kurz behandeln, nimmt Herr v. St. diese Ausführungen zum Anlaß einer ebenso lapidaren wie naiven "Richtigstellung", die ich aus eigener Sachkenntnis (u.a. aus dem Munde von Großadmiral Raeder selbst) nicht unwidersprochen lassen kann:

Bereits bei Erörterung des Flottenbauplans hat Raeder (gewiß nicht ohne Grund!) Hitler nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der geplante Flottenbau eine Politik voraussetze, die bis 1945/46 jede politische Spannung mit England (geschweige denn Krieg!) ausschließe, was von Hitler auf das bestimmteste zugesichert wurde. Daß Hitler diese Zusage (zu ihrer Notwendigkeit f. d. getroffene Bauprogramm = Entscheidung) möglicherweise unzureichend verstanden, jedenfalls aber nicht entsprechend gehandelt hat (oder handeln konnte), gab zu wiederholten Vorstellungen Raeders Anlaß.

Daß nicht nur Hitler selbst, sondern maßgebende Heer- und Luftwaffenführer eine völlig unzureichende, gelegentlich groteske Vorstellung vom Wesen der Marinekriegsführung, der Möglichkeiten der deutschen Flotte und ihrer Bedeutung für diesen Krieg mit den führenden Marinemächten gehabt haben, ist an Dutzenden von eklatanten Beispielen zu beweisen. Der Kreis derer, die diese Fragen zutreffend beurteilen konnten, war (und ist heute noch!) erschreckend klein. Die deutsche Öffentlichkeit hatte nur eine sehr verschwommene und naive Vorstellung davon - etwa wie Herr v. St., der seine Kenntnisse aus dem Weyer bezieht, dessen Angaben für die deutsche Flotte (aus naheliegenden Gründen) irreführend waren (wofür die gewissenhaften Herausgeber dieses Taschenbuches keineswegs verantwortlich waren!) Selbst wenn sie richtig gewesen wären, könnten aus solchen Vergleichen nur mit der schwierigen Materie vertraute Fachleute zutreffende Schlüsse ziehen. Dazu gehörte weder Hitler und andere Parteigroßen noch die überwiegende Mehrzahl im übrigen hervorragender Wehrmachtsoffiziere oder gar die Öffentlichkeit. Diesen beklagenswerten Tatbestand kann ich um so bestimmten (und betrübter!) feststellen, als es meine offizielle Funktion als stellvertretender Leiter des RdS (Reichsbund deutscher Seegelung) seit 1933 war, u.a. diesem Tatbestand nach Kräften entgegenzuarbeiten. 4

Was die Berichte Ciceros betrifft, so war es mir bei der Niederschrift meines Buches, wie oben zitiert, nicht mehr erinnerlich, wer den Vorbericht über Yalta gegeben hatte. Ich weiss inzwischen, dass es ein Bericht aus der Quelle "Josefine" war. Ich entsinne mich des Berichts ganz genau, nur der Verfasser war mir entfallen. Im übrigen enthielt das Material Ciceros eine Ankündigung der Yalta-Konferenz.

18. Was die Berichte in den "London Illustrated News" anbetrifft, so ist mir nichts darüber bekannt, ob und wann diese Hefte Ribbentrop oder Hitler vorgelegt wurden. Ribbentrop hat die Angelegenheit jedenfalls erst aufgrund meines Berichtes erfasst, ebenso Hitlers. Erst danach wurden eine Reihe von Anweisungen zur Bekämpfung dieser angeblichen Greuelnachrichten ausgegeben (siehe die Bestätigung dieses Punktes durch Dr. Megerle). Ausserdem versucht Herr v. Studnitz hier - was typisch für ~~seiner~~ Kritik ist - an einem Nebenpunkt, der völlig unwesentlich ist, die wesentliche Schilderung, nämlich den Eindruck, den diese Berichte auf Ribbentrop und Hitler machten, zu umgehen.
19. Meinen Bericht über die Aufnahme des Todes Roosevelts im Auswärtigen Amt halte ich in allen Punkten aufrecht. Herr v. Studnitz kann keine Zeugen gegen die von mir geschilderten Vorgänge namhaft machen, es sei denn, er meint Herrn Dr. Paul Karl Schmidt (Presse). Herr Schmidt war während der Vorgänge in ein Streitgespräch mit einem Adjutanten über ganz andere als politische Dinge verwickelt, so dass er kaum die sich in einem Nebenraum abspielende kurze Besprechung mit Ribbentrop als Zeuge wahrgenommen haben kann. Es handelt sich also um eine durch nichts zu beweisende Behauptung des Herrn v. Studnitz. Meine Behauptung, ich habe als einziger von den anwesenden Herren "des Stabes", nämlich den beiden Adjutanten Ribbentrops und des Obersten v. Geldern gewusst, wer Truman war, erscheint weniger grotesk, wenn man den Text nicht so grob entstellt, wie das Herr v. Studnitz tut.
20. Die Behauptung, die Herr v. Studnitz über die 9-Punkte-Weisung Hitlers aufstellt, muss ich als frei erfunden bezeichnen. Als Zeuge für meine Auffassung vermag ich den Herrn Gesandten Altenburg zu zitieren.

*Sam
M. 3.36.*

21. Das Telefongespräch König Eduards VIII. mit dem Botschafter v. Hoesch kann durch sämtliche noch lebenden Mitglieder der damaligen Deutschen Botschaft in London bestätigt werden. Es sind dies u.a. Fürst Bismarck, Herr v. Fries, Gesandtschaftsrat Dr. Weber, Dr. Fitz-Handolph, Herr v. Scherpenberg, Herr v. Hoesch hat allen diesen Personen, z.T. in meiner Gegenwart, von dem Telefongespräch/Mitteilung gemacht und uns zu meiner Zeit zum Still- schweigen hierüber verpflichtet. Die Behauptung, dass sich der König mit Herrn v. Hoesch im Tone eines ostpreussischen Junkers, der mit seinem Gutsinspektor spricht, unterhalten habe, kann man wohl nur mit einem Lächeln quittieren. Seit wann spricht ein ostpreussischer Junker mit seinem Gutsinspektor in Mayfair-slang? Dass Eduard VIII. im übrigen wegen des Nichtinnehaltens der protokollarischen und konstitutionellen Regeln berüht war, ist so bekannt, dass man es nur erstaunlich finden kann, dass Herr v. Studnitz das nicht weiss. Eduard VIII. berichtet in seinen Memoiren, "A King's Story", mehrfach, dass er impulsiv zum Telefon gegriffen und über die wichtigsten politischen Sachen telefoniert habe, z.B. S. 328; *my first instinct was to ring the bell!* Herr v. Hoesch hat über diesen Vorgang dem Auswärtigen Amt berichtet. Er hat mir selbst einen Privatbrief an Herrn v. Bülow vorgelesen und zwar deshalb, weil ich eben Ohrenzeuge des Telefongesprächs gewesen war und er sicher gehen wollte, dass er nichts Ungenaues berichtete. Die Tatsache, dass dieser Brief bisher nicht publiziert ist, besagt nicht, dass er nicht vielleicht doch noch existiert. Die Annahme, dass überhaupt alles in den Akten des Auswärtigen Amtes befindliche Material bereits publiziert sei, brauche ich ja wohl nicht zu widerlegen. Herr v. Hoesch hat über den Vorgang des weiteren Herrn v. Ribbentrop unterrichtet. Der berühmte, angeblich verlorengegangene Bericht Ribbentrops aus London enthielt ebenfalls einen längeren Passus, der sich auf diesen Vorgang bezog. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum dieser Bericht "verlorengegangen" ^{ist} und nicht veröffentlicht wurde. Es liegt nahe, anzunehmen, dass es in die Nürnberger Anklage nicht hineingepasst hätte, wenn nachgewiesen würde, ^{wäre!} dass der englische König die Rheinland-Besetzung nicht als Aggression ansah und dass auch das britische Kabinet infolge dieses Verhaltens des Königs sich dieser Ansicht schliesslich anschloss. In "A King's Story" schildert nämlich Eduard VIII!

S. 288/9 23

"For a little while war seemed very close. London battled with European statesmen, and I talked with most of them ... Some of my visitors advocated a policy of standing up to Germany; others wanted my Government to pursue the opposite course ...

While I saw the pros and cons of both courses of action, I must confess that I was not convinced that either would lead to a peaceful solution. Intuitively I felt that another great war in Europe was all too probable; and I saw all too clearly that it could only bring needless human suffering and a resurgent Bolshevism pouring into the vacuum of a ravaged and exhausted continent... Then the crisis over the Rhineland ebbed...

(Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, sieht also doch wohl, daß Edward VIII. dagegen war, wegen der Rheinlandbesetzung einen Krieg zu beginnen!)

Das Dokument TC 75, Schlußfolgerungen zu dem Bericht A 5522, zitiert bei Ribbentrop, enthält auf Seite 122 folgende Sätze:

"Als ich den Führer bat, mich nach London zu schicken, war ich skeptisch, ob es gehen würde, aber im Hinblick auf Edward VIII. schien ein letzter Versuch geboten. Heute glaube ich nicht mehr an die Verständigung. England will kein übermächtiges Deutschland in seiner Nähe, das eine ständige Bedrohung seiner Inseln wäre. Dafür wird es kämpfen. Dem Nationalsozialismus traut man gewaltiges zu. Schon Baldwin hat dieses erkannt, und Edward VIII. mußte abdanken, weil man nicht sicher war, ob er bei seiner Einstellung eine Deutschland feindliche Politik mitmachen würde ..."

10a

22. Was die Darstellung der Erweisung des Deutschen Grusses durch Ribbentrop angeht, so glaube ich kaum, dass meine Darstellung einen Zweifel darüber lässt, dass ich die mir von Herrn v. Ribbentrop gegebene Schilderung selbst nicht für völlig glaubwürdig halte. Die Vorgänge, die Herr v. Studnitz erwähnt, beziehen sich im übrigen auf einen sehr viel späteren Zeitpunkt; er verwechselt hier die historische Reihenfolge. Ich schildere einen Vorgang, der sich auf Eduard VIII., Studnitz einen solchen, der sich auf Georg VI. bezieht (siehe auch Ribbentrop op.cit. S.100).

23. Über den Besuch Ribbentrops in Warschau zitiere ich das soeben erschienene Werk mit den nachgelassenen Papieren des Herrn v. Ribbentrop "Zwischen Moskau und London". Hier schreibt Ribbentrop auf S. 159: "Auch bei dieser Unterredung in Warschau kamen die Verhandlungen nicht recht voran. Beck beschränkte sich darauf, mir immer wieder die für ihn gegebenen Schwierigkeiten zu erklären...."

Frau v. Ribbentrop schreibt dann: "Am zweiten Tage unseres Staatsbesuchs in Warschau entschuldigte sich Beck überraschend, dass er wegen einer Erkältung nur kurz reden könne. In höflicher, aber verkühlter Stimmung verlief das Staatsessen und die Reise meines Mannes wurde ein Misserfolg.

Peter Kleist schreibt in "Zwischen Hitler und Stalin", S.19 und 20: "Die äussere Form des Besuches hatte den üblichen Glanz solcher Staatsangelegenheiten: Festessen beim Staatspräsidenten, prächtiger Empfang beim Aussenminister (mit Ballett-Einlage!), ein Abendempfang beim Deutschen Botschafter und kleine Veranstaltungen lösten einander ab und zwangen den Besucher zum minutengenauen Kostümwechsel. Warschau zeigte sich zwar von seiner besten Seite und wusste seinen alten Ruf eines östlichen Klein-Paris zu erneuern, aber (siehe auch die weitere Schilderung "Der Empfang" auf S. 22ff.).

Die mir von Herrn v. Ribbentrop gegebene Schilderung scheint mir also gar nicht so falsch zu sein, selbst, wenn die eine oder andere belanglose Einzelheit nicht stimmen sollte.

24. Was die "Hurengelage" des Grafen Ciano in Deutschland betrifft, so kann ich verstehen, dass dieser Punkt für gewisse Herren peinlich ist. Ich darf aber bemerken, dass Herr Erich Kordt, Mitherausgeber des ~~Herrn v. Studnitz~~ ^{"Aussergewöhnliche"}, in seinem Buch "Nicht aus den Akten" auf S. 287 folgendes schreibt: "Ich war von dem ganzen Vorgang so angewidert, dass ich nicht an der Festveranstaltung teilnahm, die anschliessend auf dem Koblenz bei Wien stattfand, wozu man zur Unterhaltung des jungen italienischen Aussenministers die schönsten Frauen Wiens gebeten hatte."
25. Was die Auseinandersetzung zwischen Herrn v. Ribbentrop und Hitler über den geplanten Russlandfeldzug betrifft, so gebe ich zu, dass ich hier zwei verschiedene Vorgänge durcheinandergeworfen habe. Ribbentrop hat sowohl im Jahre 1940, wie auch im Jahre 1942 eine sehr lebhaftere Szene mit Hitler gehabt, die ihn dazu veranlasste, seinen Rücktritt anzubieten, jedenfalls nachdem was er mir mitgeteilt hat. Ribbentrop schildert in seinem Buche die scharfe Auseinandersetzung, die er mit Hitler im Jahre 1940 hatte, als Hitler ihm zum ersten Male seine Russland-Pläne eröffnete, spricht allerdings in diesem Zusammenhang nicht von Rücktrittsabsichten. Auf S. 126 ^{des Buches} schreibt er: "Dreimal habe ich meinen Rücktritt schriftlich eingereicht, viermal habe ich mündlich gebeten, zur Armee entlassen zu werden", ohne aber anzugeben, wann dies jeweils gewesen ist. Dagegen treffen Einzelheiten der von mir geschilderten Szene auf die Rücktrittsszene von 1942 zu, die sich auch nach der Darstellung Ribbentrops (S. 256ff.) im wesentlichen so abgepielt hat, wie ich sie geschildert habe. Was den Anlass zu der Szene gegeben hat, ist historisch nicht von grossem Belang. Im wesentlichen irrt sich also auch hier Herr v. Studnitz.

26. Ich habe an keiner Stelle meines Buches behauptet, dass der spätere Unterstaatssekretär Habicht für die Ermordung von Dollfuß verantwortlich gewesen wäre. Ich habe vielmehr festgestellt, daß ~~Dollfuß~~ ^{Habicht} "für den Staatsstreich in Österreich verantwortlich gemacht wurde" und dass die Ermordung Dollfuß "versehentlich" erfolgt war. Die Behauptungen des Herrn v. Studnitz zu diesem Punkte stellen eine völlige Fälschung meines Textes dar. Dass die Ermordung Dollfuß' nicht "geplant" war, geht auch aus den Akten des Planetta-Prozesses hervor. *Siehe hierzu auch Franz Wirsow, "Die Diktatur in Österreich, Doll-Fürth-Valz Zürich Leipzig 1935, S. 181 oder Barilla re 'Word Piece in der Daily Mail'.*

27. Bezüglich der Intervention im Spanienkrieg bin ich aufgrund der ^{mir}Von Bernhard selbst gemachten Mitteilungen anderer Anschauung, *als Hon. v. S.*
28. Bezüglich der Darstellung über die Anschlusskrise darf ich Ribbentrop in seinen Aufzeichnungen selbst zitieren (S. 132-134): "Von einem Anschluss war in unserer Unterhaltung (mit Schuschnigg, S. 135/36) nicht die Rede. Ich dachte mir die Lösung der österreichischen Frage in der Form eines Staatsvertrags mit Währungs- und Zoll-Union." S. 135/36 bestätigt Ribbentrop, dass er keinerlei Informationen über den Anschluß gehabt habe und dass er aus diesem Grunde nicht in der Lage gewesen sei, die an ihn gestellten Fragen bei dem berühmten Mittagessen in Nr. 10 Downing Street, die Halifax^{AX} und Chamberlain an ihn richteten, zu beantworten. Es ist auch dies eine wesentliche Bestätigung meiner Aussage, da ich von den Aufzeichnungen Ribbentrops selbstverständlich vorher keine Kenntnis hatte.
- Die Bemerkung über Göring entnehme ich der öffentlichen Aussage Görings über sich selbst in Nürnberg (publiziert in Band 9 der deutschen Ausgabe des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher, S. 333). Hier heisst es: "Denn es war weniger der Führer als ich selbst, der hier das Tempo angegeben hat." Seite 335 und 337 bestätigt er, dass er selber ausschliesslich die Verantwortung für den Einmarsch trage.
29. Die Behauptung über den Anlass für Hitler, zum Kriege gegen Polen zu schreiten und die kriegshetzerische Tätigkeit von Goebbels, Hanke, Heyderich und gewisser Gruppen um Rosenberg, halte ich in vollem Umfange aufrecht. Ich werde sie bei späterer Gelegenheit einwandfrei substantzieren.
30. Was die Weissbücher anbetrifft, so ist hierzu folgendes festzustellen: In dem Weissbuch "Auswärtiges Amt 1939 Nr. 2, von dem ich spreche, sagt Hitler auf S. 312, 5. Absatz, folgendes: "Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, dass man erklärte, sie hätten Provokationen begangen. Ich weiss nicht, worin die Provokationen der Kinder und Frauen bestehen sollen, die man mißhandelt oder verschleppt oder die Provokationen derer, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schliesslich getötet hat. 27
- Eines aber weiss ich: Dass es keine Grossmacht von Ehre gibt,

die auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde." Weiter unten sagt er: "... denn unterdessen war als Antwort auf diesen Vorschlag die polnische Generalmobilmachung gekommen und zweitens neue Greuelthaten. Die Vorgänge haben sich heute Nacht wiederholt".

Diese Behauptungen waren in dem ursprünglichen Weissbuch Nr. 2 durch ein Dokument belegt, das ich geschildert habe. Die Vorgänge führten ~~aber~~ zu einer lebhaften Auseinandersetzung unter den beteiligten Stellen, worauf dieses Weissbuch in seiner ursprünglichen Form zurückgezogen und durch ein neues ersetzt wurde, in dem dieses Dokument fehlt. Dies ist im allgemeinen das Weissbuch, ^{in dem die Dittl. stehen} das vorzuliegen pflegt. ^{Original} Das Weissbuch, das Herr v. Studnitz zitiert, ist ein Weissbuch über die Greuelthaten in Polen, das einen völlig anderen Tatbestand beinhaltet als den von mir geschilderten. Er könnte ebensogut behaupten, dass bei Julius Caesar nichts über den von mir geschilderten Vorgang steht. Ich darf im Übrigen feststellen, dass ^{ausser} die Zahlen dieses Weissbuches gefälscht sind. Die Zeugen hierfür vermag ich ebenfalls zu benennen. Man wird verstehen, dass ich angesichts der Peinlichkeit dieses Vorfalles diese nicht öffentlich benenne.

31. Die These, Hitler habe die Engländer bei Dünkirchen absichtlich entkommen lassen, beruht auf einer Aufzeichnung, die ich mir unmittelbar nach dem Gespräch mit Hewel gemacht habe. Ich habe auf die Mitteilung Hewels damals genau so reagiert, wie das Herr v. Studnitz verständlicherweise in diesem Falle getan hat. Ich habe Hewel ausdrücklich gewarnt, die mir gegebene Erzählung weiterzuverbreiten. Es ist also durchaus plausibel, dass er nach der Unterredung mit mir eine andere Version über den Entschluss Hitlers bekanntgegeben hat. Es ist häufiger der Fall gewesen, dass ich bestimmte Mitteilungen erhielt, die nachher in ganz anderer Form an die Presse ausgegeben wurden.

Das Buch des Mr. Liddle-Hart habe ich erst nach Abfassung meiner Memoiren gelesen. Wenn Göring erst am dritten Tage und noch dazu bei Nebelwetter den Befehlerteilt hat, die Engländer doch anzugreifen, so ist dies keine Widerlegung des von mir geschilderten Tatbestandes. ~~Auch Liddle-Hart hat behauptet, dass:~~ ^{Siehe auch die}

Smith King v. Churchill. Memoirs in Bd II, 5110 ff. Beweise in folgenden:

32. Streiten kann man über die Frage, ob Hitler bereits auf den negativen Verlauf der Unterredung mit Franco hin das Unternehmen mit Gibraltar hat fallen lassen. Mir ist durchaus bekannt, dass eine Reihe der beteiligten Personen der Auffassung waren, dass Franco sich geschickt der ihm gestellten Forderung entzogen habe. Das ist aber doch wohl nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist vielmehr, ob Hitler sich damit geschlagen gab. Mir ist noch im späten Sommer 1942, also zu einem Zeitpunkt, zu dem Afrika praktisch verloren ^{ging}, von Oberst Liss von der Abteilung Fremde Heere West die Mitteilung gemacht worden, dass das Gibraltar-Unternehmen erneut erwogen werde, nachdem es nicht gelungen sei, die Engländer anderweitig in die Knie zu zwingen. Liss forderte mich ^{im April 1942} auf, ^{Arbeitsauftrag für} Flugblätter zur Unterstützung der Einnahme Gibaltars anzufertigen, die ^{dann} von der Abteilung OKW-Propaganda benutzt werden könnten.

Auch Hewel bestätigte mir bei einem späteren Gespräch die Tatsache dass Hitler diesen Plan noch immer erwäge. Ob die Aktion Mussolinis in Griechenland Hitler die Möglichkeit genommen hat, seine Spanien-Pläne fortzusetzen, scheint mir sehr fraglich zu sein. Nach meiner Meinung ist jedenfalls kein militärischer Zusammenhang zwischen diesen beiden Aktionen gegeben.

33. Was die Behauptung des Herrn v. Studnitz über den Simowic-Putsch in Jugoslawien anbetrifft, so bitte ich nachzulesen, was ich geschrieben habe. Ich behaupte, dass Hitler der Ansicht war, der Simowic-Putsch sei auf russische Mächenschaften zurückzuführen. Er war infolgedessen der Auffassung, die Russen hätten ein militärisches Interesse daran, den Krieg hinauszuschieben. Niemand konnte ja bei Beginn des Jugoslawien-Feldzuges damit rechnen, dass er in 6 Wochen beendet sein würde. In Fachkreisen des Auslandes glaubte man, dass ^{die Franzosen} ~~das~~ Balkan-Feldzug es Hitler unmöglich machen werde, noch im gleichen Jahre gegen Russland vorzugehen. Hitlers Anschauung, dass er nun erst recht deswegen ~~über~~ Russland so bald als möglich angreifen müsse, scheint mir also durchaus plausibel zu sein.

34. Ebenso beruhen auf unzureichendem Nachdenken die Behauptungen des Herrn v. Studnitz über die Bereitstellung der Bombengeschwader für den Russland-Feldzug. Es ist durchaus richtig, dass

der formelle Befehl zur Bereitstellung von Luftstreitkräften für den Russland-Feldzug erst im Frühjahr 1941 erging. Dieser Befehl konnte aber selbstverständlich erst ergehen, nachdem die entsprechenden Mengen und Geschwader-Formationen an Flugzeugen und Piloten vorhanden waren. Diese waren aber zu einem grossen Teil bereits sehr viel früher vorhanden, als der formelle Befehl erging. Dass man diese für den Russland-Feldzug aufgesparten Formationen für den Krieg gegen England hätte einsetzen können, ist jedem bekannt, der sich mit dem Luftkrieg überhaupt beschäftigt hat. Herr v. Studnitz übertreibt die Kritik etwas, wenn er vorgibt, dies nicht gewusst zu haben.

35. Über Ribbentrops Bemerkung, die Russen seien ohne Verständigung mit Berlin ~~in Polen~~ einmarschiert und darum müsse er ein zweites Mal nach Moskau fliegen, scheint mir durchaus verständlich zu sein. Die Russen waren nämlich ohne vorherige Ankündigung in Litauen einmarschiert. Eine Abgrenzung der Interessensphären der beiden Mächte gegeneinander bezüglich Litauen erfolgte erst ~~und~~ diesem zweiten Fluge Ribbentrops nach Moskau. Im Übrigen hat Ribbentrop die gleiche Bemerkung gegenüber dem Dolmetscher Schmidt gemacht. Siehe hierzu auch: Ribbentrop S.181 (Demarkationslinie bzgl. Polen: Weidner, San u. Bug, S.205/206; ~~die~~ Verhandlungen mit Stalin und Hitler bezüglich Litauen).

*und
was
mir
nicht
glaube
ich!*

36. Die Kritik des Herrn v. Studnitz enthält sodann eine Reihe von Bemerkungen, die ich übergehe, weil es sich um Ansichtsfragen handelt, die nicht interessant sind. Wenn er meine Darstellung des 20. Juli nicht versteht, die ich übrigens in Gegenwart der meisten der am Leben gebliebenen Beteiligten im Entnazifizierungsprozess des Generalobersten Halder unter Eid gemacht habe, ohne dass ich deswegen von einem der Anwesenden beanstandet worden wäre, so darf ich den Leser auffordern, meine Darstellung noch einmal nachzulesen. Ich bin gern bereit sie zu erweitern, wenn mir nachgewiesen wird, dass sie wirklich nicht verständlich sein sollte.

unwahrlich

37. Als eine ~~Dummdreistigkeit~~ muss ich es aber bezeichnen, wenn Herr v. Studnitz die Juden-Rettungsaktion, die durch das Auswärtige Amt ausgelöst wurde, auf das Konto Kerstens und Schellenbergs schreiben zu können glaubt. Auch für diese Vorgänge existieren

Zeugen, die dies einwandfrei bestätigen können. Ich darf hier die ^{richtige} Aussage des Herrn Peter Kleist ¹⁹⁴⁵ zitieren: "Ich selbst ging im März 1945 nach Stockholm und habe auf eigene Faust die Beziehungen zu Gilel Storch (vom zionistischen Weltkongress) und Ivar Oleson (vom War Refugee Committee) wieder aufgenommen, die mir beide erklärten, dass die Presse-Indiskretionen von ihnen sehr bedauert worden seien, da sie eine Entwicklung gestört hätten, die nicht nur für die betroffenen KZ-Insassen, sondern auch für ganz Deutschland und für ganz Europa von grösstem Vorteil hätten werden können. Beide Herren bestätigten mir, dass Hesses Verhandlungen offensichtlich den Anstoss für Himmlers Umorientierung in der KZ-Frage gegeben haben und direkt die Veranlassung für Himmlers Bernadotte-Aktion gewesen seien, durch die Millionen von Menschenleben in der letzten Phase des Krieges vor der Vernichtung bewahrt wurden Sowohl Oleson wie Storch hatten den Eindruck, dass Hesse weit über den ihm durch die Reichspolitik gesteckten Rahmen hinausgegangen sei und sprachen mir ihre Hochachtung für sein charaktervolles und mutiges Eintreten für seine politischen Ideale aus...."

Herr Kersten wird bekanntlich in Schweden als Schwindler angesehen. Er hat jedenfalls nichts anderes getan, als die von mir übermittelte Aktion fortgeführt; er hat nur die Bitte Gilel Storchs, die ich Himmler durch den Vortragenden Legationsrat Horst Wagner übermitteln liess, diesem vorgelegt. Herr Schellenberg ist nachweislich erst nach mir in Stockholm gewesen und hat durch seine Indiskretionen meine Mission torpediert. Ich habe ihn deswegen in der Internierung, nämlich ¹⁹⁴⁶ in Hersbruck, zur Rede gestellt. Er erwiderte, er habe dies getan, um Himmler und die SS. für Deutschland zu retten.

Es ist nicht recht verständlich, aus welchem Grunde Herr v. Studnitz, der sonst das Auswärtige Amt sehr wacker verteidigt hat, ausgerechnet diese Angelegenheit, in der ausser mir nicht weniger als fünf aktive Mitglieder des Auswärtigen Amtes mitgewirkt haben, dem SD und Himmler zugutezuhalten wünscht.

38. Wenn Herr v. Studnitz schliesslich einen Bericht über die Tätigkeit des England-Komités vermisst, so finde ich das durchaus begreiflich. Er irrt sich nur in einem, weil er eben an den Arbeiten des England-Komités nicht beteiligt war (er hat m.W. nur zweimal an den

Sitzungen des England-Komitées teilgenommen, was ich ihm später auf Weisung Ribbentrops untersagen musste). Das England-Komitée war ein interministerielles Komité zur Überwachung der Feindzersetzungspropaganda. Unsere wesentlichste Aufgabe bestand darin, dass wir die nach England gerichtete Propaganda von den Irrtümern der Inlandpropaganda freihielten und den Verfassern der verschiedenen Propagandasendungen den Rücken gegen ungeeignete Anweisungen Hitlers, Goebbels und Ribbentrops zu decken hatten. Das war eine in den Einzelfällen sehr interessante Aufgabe, die ich aber nach dem Verlust meiner Akten auf diesen Gebieten nur mangelhaft rekonstruieren kann. Ausserdem dürfte das Gebiet der Feindzersetzungspropaganda kaum von irgendwelchem historischen Interesse sein, da die nach England gerichtete Propaganda selbstverständlich infolge der militärischen Misserfolge Deutschlands nur vorübergehend von Bedeutung war und schliesslich völlig bedeutungslos wurde.

X X X

Insgesamt bedaure ich, dass eine so angesehene Zeitschrift wie die "Aussenpolitik" eine derart unzulängliche, auf unzureichender Recherche, ^{Unkenntnis der Zusammenhänge} ~~fehlerhaften Urteilen~~ und leichtfertiger Interpretation beruhende Kritik meines Buches gebracht hat, da keiner der Punkte den Kern der Sache betrifft, die ich geschildert habe, nämlich die ~~Darstellung~~ Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen in Frieden und Krieg für die Periode von 1935-1945.

Ich bin im übrigen, das möchte ich ausdrücklich betonen, keineswegs daran interessiert, fehlerhafte Darstellungen aufrecht zu erhalten. In jedem der bisher veröffentlichten Memoirenwerke - auch mein Buch ist nur ein Memoirenwerk - finden sich eine laufende Reihe von Fehlern. Auch in meinem Werk sind einige enthalten. Aber diese Fehler hat Herr v. Studnitz offenbar nicht einmal bemerkt, da ich kaum annehmen darf, dass er so grosszügig sein wollte, sie zu übersehen, nachdem er nicht weniger als 48 Punkte von sehr verschiedener Bedeutung als fehlerhaft bezeichnen zu müssen glaubt.

Dr. FRITZ HESSE
Vortragender Legationsrat a. D.

München 13, 29. Januar 1934
Türkenstr. 106/11 - Ruf 34515

ZS-577-34

An das
Institut für Zeitgeschichte
z. Hd. Herrn Dr. H. Krausnick

München 22
Reitmorstraße 29

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 30. Jan. 1934			
Tgb.-Nr.		Ka	
Kr			

R
Bh

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

Haben Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 25. Januar. Auf Ihre Anfrage möchte ich bemerken, daß mein Brief an Ribbentrop und die erwähnte Notiz, die an alle Amtstellen ging, tatsächlich auf den 26. 11. 1933 datiert sind. Ich nehme an, daß Sie wegen der Pariser Reise Ribbentrops in diesem Zusammenhang fragen. Bei der Kürzung ist hier leider ein Fehler unterlaufen, der die Pariser Reise statt in die Gegenwart in die Vergangenheit setzt, wie Sie aus dem Original erschen können. Ich füge ferner einen Brief des Gesandten Dr. Paul Schmidt bei, aus dem Sie ersehen können, wie Fachleute urteilen. Ich hätte Ihnen gerne auch vertraulich das Urteil des Botschafters von Rintelen gezeigt, der mein Manuskript, der mein Manuskript vor der Drucklegung durchgesehen und korrigiert hatte. Interessieren Sie vielleicht für Ihr Institut die Wortlaute meiner Originalberichte?

Ich füge endlich zu Ihrer Orientierung eine Aufzeichnung meiner Fehler bei, die ich selbst in meinem Buch festgestellt habe. Es handelt sich teilweise hier um Druckfehler, die dadurch zu erklären sind, daß der Verlag das Buch ohne meine zweite Korrektur durch ein Mißverständnis zum Druck gegeben hat. Ich selbst bin infolge eines Augenfehlers kein guter Korrekturleser.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener

Hesse

(Dr. Fritz Hesse)

22
Def war Dr
München

Der auf das Bestehen
Länder im ersten Teil
Der auch der
jeden Stück geteilt
hat!

Institut für Zeitgeschichte

Herrn
Dr. Fritz Hesse
Stellv. Rektor der Hochschule
für Politische Wissenschaften

München 13
Türkenstraße 106

München, den 27. Januar 1954
Dr. Sch/S

Lieber Herr Doktor Hesse!

Bereits kurz nach Erscheinen Ihres Buches "Spiel um Deutschland" habe ich mich beeilt, Ihnen zu sagen, mit welchem Interesse ich diese hochinteressante Arbeit über die jüngste Geschichte gelesen habe und bin gerne bereit, Ihnen dies heute schriftlich zu bestätigen.

Zunächst einmal dürfte die Spannung, die Sie in mir und sicher in sehr vielen Lesern durch Ihr Buch erzeugt haben, daran liegen, daß Sie als alter Journalist es ganz ausgezeichnet verstehen, die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit äußerst wirkungsvoll und plastisch darzustellen.

Manches von dem, was Sie in Ihrem Buch mitteilen, ist auch für mich, der ich dem außenpolitischen Geschehen dieser Zeit nahe gestanden habe, neu und überraschend. Aber vieles erscheint mir trotzdem im Zusammenhang mit meinem eigenen Erleben durchaus plausibel und läßt sich irgendwie in den Rahmen meiner persönlichen Erfahrungen einpassen.

Für mich waren manche dieser "Neuigkeiten", die bei Ihnen zum ersten Male veröffentlicht werden, deshalb ganz besonders interessant, weil ich aus persönlicher Erfahrung weiß, daß Sie mit dem Außenminister von Ribbentrop oft stundenlang Besprechungen hatten. Ich weiß das deshalb besonders genau, weil ich, offen gesagt, sehr froh darüber war, daß ich nicht zu derartigen Dauersitzungen herangezogen wurde. Dazu kommt, daß ich immer wieder feststellen konnte, wie Sie über Dinge Bescheid wußten, die Ihnen im normalen Dienstbetrieb des Auswärtigen Amtes eigentlich garnicht hätten bekannt sein können und dürfen. Ich kann bestätigen, daß Sie auch schon früher mir gegenüber es haben durchblicken lassen, daß dieses Wissen eben aus jenem Kontakt mit Herrn von Ribbentrop herrührte.

Wenn ich noch irgendwelche Zweifel darüber gehabt hätte, daß Ihnen Einblick in manche Dinge gewährt wurde, die dem Auswärtigen Amt als solchem nicht zugänglich gemacht oder sogar sorgfältig vor ihm geheim gehalten wurden, so wären diese Zweifel gegen Ende des Krieges dadurch völlig beseitigt worden, daß Sie einer der drei Beamten des auswärtigen Dienstes waren, die mit der Übergabeaktion in letzter Minute, die unter dem Namen "Goldaktion" stand, betraut wurden. Für mich stand es damals fest, daß in dieser heikelsten Angelegenheit, die es wohl überhaupt in der Geschichte des Dritten Reiches gegeben hat, nur Persönlichkeiten befaßt werden konnten, die Einblick auch in die geheimsten Erwägungen der Außenpolitik hatten.

Unter diesen Umständen glaube ich, daß Ihr Buch in vieler Hinsicht und besonders in seinen späteren Kapiteln ein wichtiger und interessanter Beitrag zur Geschichte dieser Zeit ist und bin mit allen guten Wünschen für den Erfolg Ihrer Arbeit

Ihr

(Dr. Paul Schmidt)

Churchill, The Second World War, Band II "Their Finest Hour", Houghton-Mifflin Co., Boston 1949, befaßt sich auf Seite 76/77 ebenfalls mit dem Eingreifen Hitlers bei Dünkirchen. Er gibt die Weisung Hitlers an Halder wieder und schreibt dann Seite 77: "Other German Generals have told much the same story, and have ever suggested that Hitlers' order was inspired by a political motive, to improve the chances of peace with England after France was beaten". Diese Behauptung versucht dann Churchill an Hand der Tagebuch-Eintragungen Rundstedts zu widerlegen. Die Beweisführung Churchills scheint mir allerdings nicht ganz geglückt zu sein. Unabhängig von diesem Problem darf ich aber doch wohl die Frage aufwerfen: Woher hatten denn die genannten Generäle ihre Ansichten? Ich habe weder vorher, noch nachher mit ihnen gesprochen. Sie hatten also die Information unabhängig von mir. Liegt die Vermutung nicht nahe, daß sowohl meine Informationen als auch die gleichlautenden der Generäle auf eine gemeinsame Quelle - nämlich die unmittelbare Umgebung Hitlers selbst zurückgehen? Daß also Hitler etwas derartiges geäußert hat?

London, 11. März 1936

Die Krise ist vorbei. Hoesch war gestern beim König, hat "mit Engelszungen" geredet und diesen bewogen zu intervenieren. Eddy hat Hoesch erklärt, er würde bei Kriegserklärung zurücktreten. Daraufhin hat Baldwin zurückgezuckt. War heute morgen Zeuge wie König anrief. Wartete mit Hoesch und Bismarck nach Pressekonferenz auf Anruf. Hoesch warnte mich überängstlich, ja Schnauze zu halten, nachdem A. P. Besuch bei E. Spitz bekommen hatte. F. O. rief an, daraufhin ging Bismarck aus dem Zimmer um für Hoesch das Gespräch entgegenzunehmen. In diesem Augenblick rief Eddy an. Hoesch ließ mich am zweiten Hörer mithören. Gespräch war kurz:

2

"Can you hear me? This is David speaking. Please don't address me with my name. Well, I saw that damned bastard. Gave him a nice brush down. Told him, I would resign in case of war. There will be no war. Don't worry any longer. Bye, Bye! Hope to see you again..."

Nur unterbrechen von dem yes, yes, yes Hoeschs, der sichtlich verlegen war wie er antworten sollte. Nach Beendigung des Gesprächs sprang er auf und rief tanzend aus: "Ich habe es geschafft, ich habe sie alle überspielt". Bismarck kam in diesem Augenblick wieder ins Zimmer. Hoesch und er tanzten wie Kinder herum. Bismarck war wütend, daß er diesen historischen Augenblick verpaßt hatte und schärfte mir in geradezu komischer Weise ein, daß ich über alles schweigen müßte. Ich wußte nicht, wer David war. Erst Hoesch sagte es mir später.

Institut für

Korrekturen

1. Es muß durchweg "Vansittat" heißen
2. Es muß "Simon" statt Simons heißen
3. Allan Vougt schreibt sich ohne h
4. Es heißt "Enskilda" nicht Eniskilda *Dankers*
5. Statt John Craigie, der im übrigen an den Verhandlungen auch beteiligt war, muß es besser Captain C. Danckwärts heißen
6. Es muß "Dickson" heißen nicht Dixon
7. Seite 96: Hinter den Worten "daß Ribbentrop Raumer entließ" ist folgende Anmerkung zu machen: Herr von Raumer bestreitet die mir von Ribbentrop gegebene Darstellung und erklärt, daß er Ribbentrop von vornherein unterrichtet hat und daß dieser die gesamte Aktion in der Antikomintera-Pakt-Frage voll und ganz gebilligt hat. Seine Entlassung sei nicht auf den Konflikt in dieser Frage, sondern auf andere Gründe zurückzuführen, nämlich seine Gegnerschaft gegen die Betrauung des späteren Unterstaatssekretärs Luther mit einer Aufgabe in der Dienststelle Ribbentrop.
8. Seite 58: Auf Initiative des Obersten Geyer von Schweppenburg (nicht Wassners)
9. Seite 208: Der frühere Verbindungsmann des DNB zu Hitler hieß Berndt
10. Seite 237/38: Der frühere Kriegsminister hieß Quiselin
11. Seite 254: Der Absatz "Wenige Tage danach ... bis Seite 255 ... seiner Beschwerde zu finden, ist zu streichen. Statt dessen muß es heißen: Die Meinungsverschiedenheiten in der russischen Frage haben in der Tat das Vertrauen Hitlers zu Ribbentrop weitgehend erschüttert, so daß von da ab ihr Verhältnis ein schlechtes war. Ribbentrop hat mir versichert, er habe auf Grund seiner Meinungsverschiedenheiten mit Hitler bereits 1940 schriftlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht und er hat dies, so sagte er mir später, 1942 ein zweites Mal getan. Dazu sei es wie folgt gekommen: Er hat sich bei Hitler wegen der Ordensverleihung durch das Militär an einen seiner Beamten verletzt gefühlt und sich daher in scharfer Weise bei Hitler darüber beschwert. Dieser hat ihn daraufhin zu sich befohlen. Hitler, der sich jedoch ...
12. Seite 255: In der drittletzten Zeile muß es "zum zweiten Male" und nicht zum ersten Male heißen.
13. Seite 368: "Herzlich" nicht herrlich
14. Seite 379: "Es kann aber auch eine der Marmara-Depeschen des Herrn von Lersner gewesen sein" ist zu streichen und dafür ein-

*offe nicht
siehe auch
Lians*

zusetzen: Es war wahrscheinlich eine der Depeschen aus der Sonderquelle Josephine, die sehr exakt berichtete.

15. Seite 407: Der englische Gesandte in Stockholm hieß Sir Victor Mallet, nicht Hubert Walkin.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20. VII. 53

Herrn

Legationsrat Dr.
Fritz H e s s e

München 13
Türkenstr. 106/Ir

Sehr geehrter Herr Hesse!

Ich danke Ihnen für Ihre Zeilen vom 13. August. Ich kenne es eigentlich nicht anders, als daß man Memoiren, an denen man interessiert ist, nachprüft, soweit es irgend möglich ist. Daß lebende Zeugen - auch völlig gutwillig - sich irren können, haben wir häufig genug erlebt. Die Frage, ob man mehr lebenden Zeugen oder willkürlich zusammengestellten, unvollständigen Akten trauen soll, ist zu einfach gestellt.

Wenn das Institut in seinen Publikationen sich irren sollte, so gibt es nichts Besseres, als dieses direkt durch eine Korrespondenz oder über die Öffentlichkeit auf seine Irrtümer hinzuweisen und nach Möglichkeit zu berichtigen. Mein Material für den Artikel über Papen habe ich im wesentlichen seinen eigenen Memoiren entnommen. Außerdem hatte ich eine ganze Reihe von schriftlichen Aussagen, die das Institut oder ich uns direkt beschafft hatten. Auch Ihnen wäre ich zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mich auf die Fehler in meinem Aufsatz über Papen hinweisen würden. Aktenmaterial stand mir bei diesem Aufsatz überhaupt nicht zur Verfügung.-An Herrn Voigt entsinne ich mich beim besten Willen nicht mehr, was aber sicherlich auf meinem schlechten Gedächtnis beruht.- im übrigen muß man m.E. persönliche Beziehungen einerseits und geistige Leistung und deren Bewertung andererseits unterscheiden. Sie positiv oder negativ miteinander zu verkoppeln, ist eine Kalamität unserer Zeit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Erdemay]

Abschrift

Dr. Fritz Hesse
Vortragender Legationsrat a. D.

München 13, 13.8.1953
Türkenstr. 106/Ir Ruf 34515

Herrn

Prof. Dr.
Theodor Eschenburg

T ü b i n g e n

Brunnenstr. 30

Sehr geehrter Herr Professor !

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 6.8. Wenn Sie Schwierigkeiten mit den Nachprüfungsarbeiten haben, so veranlassen Sie doch die Herren, die sich damit befassen, sich direkt an mich zu wenden; ich bin dabei gern behilflich. An sich bin ich über diese Mitteilung etwas überrascht, da ja 9/10 meines Buches, wenn nicht mehr, lediglich Auszüge aus Notizen darstellen, die ich mir seinerzeit, als die Dinge passierten, gemacht habe. Ich habe darüber hinaus das Rohmanuskript sämtlichen noch lebenden Zeugen vorgelegt, um nach Möglichkeit keinen Irrtümern zu unterliegen. (Es gibt nämlich noch einiges Material, von dem das Institut für Zeitgeschichte offenbar auch nicht die Spur einer Ahnung hat, die sich in privater Hand befinden.) Ich glaube kaum, dass dieses Material durch das Institut für Zeitgeschichte nachprüfbar ist. Ihre Bemerkung bezieht sich doch wohl nur auf die Rahmenhandlung oder gelegentliche Ergänzungen. Dass mein Material einer ganzen Reihe von bisher publizierten Anschauungen widerspricht, ist mir sehr wohl bekannt. Wem würden Sie aber mehr glauben, den lebenden Zeugen oder den willkürlich zusammengestellten, unvollständigen Akten ?

Es ist ja wohl überhaupt so, dass die Publikationen des Instituts sich doch etwas mehr auf Zeugen der Zeitgeschichte, die zuverlässig sind, stützen sollten. Den letzten Aufsatz von Dr. Mau z.B., der von Ihnen veröffentlicht wurde, fand ich sehr interessant. Leider geht er an den wesentlichen Tatsachen völlig vorbei. Dr. Mau hat keine Ahnung gehabt, was sich beim Röm-Putsch wirklich abgespielt hat. Ähnliche Bemerkungen könnte ich für eine ganze Reihe der Artikel machen, die von dem Institut publiziert worden sind. Gestatten Sie mir, auch Ihnen zu sagen, dass Ihr Artikel über Papen, so sehr ich mit seiner Tendenz übereinstimme, eine Reihe von Fehlern enthält, die Sie hätten

Wie zuverlässig?

vermeiden können, wenn Sie sich an die Zeugen der Zeitgeschichte gewandt hätten und nicht nur auf Grund von Aktenmaterial arbeiten würden, wie das das Institut tut.

Ich hoffe, dass Sie mir diese Bemerkungen nicht verübeln. Ich bitte Sie, sie als Anregung zu betrachten, sich etwas häufiger an die Personen zu wenden, die die Dinge mit erlebt haben und die durch Zuverlässigkeit ihrer Berichterstattung bekannt sind.

Mein Buch enthält leider eine Reihe von Druckfehlern, falsch geschriebenen Namen und sonstigen kleinen Fehlern, da ich die letzte Korrektur nicht selbst lesen konnte. Wenn Sie auf derartige Dinge stossen sollten, so bin ich gern bereit, Ihnen die richtigen Angaben zu machen, die in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.

Es wird Sie im übrigen interessieren, dass Herr A.F. Voigt, den Sie sicher von Berlin her auch noch kennen, mein Buch als die wichtigste und interessanteste Publikation seit 1945 bezeichnet hat.

Mit freundlichen Grüßen, oder darf ich schreiben

in alter Freundschaft ?

stets Ihr

gez. Hesse

(Dr.F.Hesse)

ZS-97A-44

A b s c h r i f t .

Dr. Fritz Hesse
Votr. Legationsrat a.D.

München 13, den 29. Juni 1953
Türkenstrasse 106

Herrn
Prof. Dr. Eschenburg
T ü b i n g e n

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich habe mir erlaubt, Ihnen durch meinen Verleger, Paul List Verlag in München, ein Exemplar meines Buches "Das Spiel um Deutschland" zugehen zu lassen. Ich hoffe, dass Sie dieses Buch interessiert, da ich einiges unbekanntes Material aus der jüngsten Geschichte Deutschlands hiermit der Öffentlichkeit übergebe. Das Buch stellt einen Auszug aus einem etwa 900 Seiten umfassenden Manuskript dar. Es gibt also nur einen Teil der Originaldokumente usw. wieder, da es aus verlegerischen Gründen notwendig war, das Manuskript so zu kürzen, dass es zu einem angemessenen Preis verkauft werden konnte. Ich habe mich selbstverständlich bis zum Aussersten bemüht, sehr sorgfältig zu arbeiten und habe das Buch von einer Reihe erster Sachverständiger durchsehen lassen, bevor ich es veröffentlicht habe. Ich hoffe also, dass es nur wenige Irrtümer enthält.

Ich habe das Buch in der Absicht geschrieben, das wahre Gesicht der Aussenpolitik zur Zeit Hitlers zu schildern. Allein aus den wahren Tatsachen kann man ja etwas lernen. Die bisherigen Darstellungen scheinen mir in einigen wesentlichen Punkten unvollständig und daher unrichtig zu sein. Das Buch berücksichtigt selbstverständlich in erster Linie diejenigen Ereignisse, für die ich als Ohren- und Augenzeuge auftreten kann. Bei einer historischen Darstellung müssten eine Reihe von Tatsachen berücksichtigt werden, über die ich als Zeuge nicht aussagen kann. Dies bitte ich bei der Beurteilung des Buches zu berücksichtigen.

Ich hoffe, dass Ihnen das Buch gefällt und wäre Ihnen zu Dank verbunden, wenn Sie mir Ihr Urteil übermitteln wollten. Sollten Sie irgendwelche Rückfragen haben, so stehe ich Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
gez. H e s s e
(Dr. Fritz Hesse)

25-917-45

Dr. Fritz Hesse

London, den 26. Nov. 1938

L o n d o n

Hochverehrter Herr Reichsminister!

Ich habe in diesen Tagen, kurz nach der Abreise Chamberlains nach Paris wieder eine Unterhaltung mit meinem Verbindungsmann zum Ministerpräsidenten gehabt.

Ich bitte, vorausschicken zu dürfen, daß ich Ihnen die Anregung des Vertrauensmannes Chamberlains nicht unterbreiten würde, wenn ich nicht von zweierlei grundsätzlich wichtigen Punkten überzeugt wäre:

1). daß es sich um eine als ehrlich zu bewertende Anregung handelt,

2). daß ein Eingehen auf die englische Anregung dazu beitragen dürfte, das Ausmaß und Tempo der englischen Aufrüstung zu verringern - ein militärisch wichtiges Ergebnis, an dem wir ein Interesse haben.

Der Vertrauensmann hat sich, zu ermitteln, ob deutscherseits Neigung bestehe, einen Fakt über die Humanisierung des Krieges, und zwar insbesondere des Luftkrieges, abzuschließen. Englischerseits, so erklärte er mir, bestehe der dringende Wunsch, nunmehr einen weiteren Schritt zu tun, um die Linie des Münchener Abkommens sichtbar fortzusetzen. Nach Prüfung der gesamten

Sachlage meine er, daß die Vorschläge des Führers über das Verbot des Giftgaskrieges und das Verbot des Bombenabwurfes auf die Zivilbevölkerung (er dachte also wohl an ein Abkommen, durch das die Hauptstädte mit ihren Kunstschatzen und Kulturzentren als geschützte Zonen bezeichnet werden sollen) hierfür besonders geeignet seien. Er wies darauf hin, daß die Luftfrage eine außerordentlich verderbliche Wirkung auf die Stimmung in England habe, und daß insbesondere die Luftschutzpropaganda dringend einer Entgiftung bedürfe. Ein Abkommen auf Grund der ursprünglichen Vorschläge des Führers zur Humanisierung des Krieges würde sofort die größte moralische Wirkung in England haben und der antideutschen Propaganda in England den Boden weitgehend entziehen.

Der Vertrauensmann meinte, daß dieses Abkommen nicht auf dem üblichen diplomatischen Wege ausgehandelt werden sollte, sondern sozusagen direkt zwischen dem Führer und Chamberlain, wobei englischerseits auf strengste Geheimhaltung bis zum völligen Abschluß gerechnet werden dürfte.

Ferner meinte der Vertrauensmann, daß es dringend erwünscht sei, daß, wenn ein derartiges Abkommen zustande komme, dieses hier in London unterzeichnet werden solle, um Ihnen, sehr verehrter Herr Reichsminister, zu einem ähnlichen Besuch in London Gelegenheit zu geben wie das in Paris der Fall ^{ist} war. Die englische Regierung

würde es begrüßen, wenn sie diese Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache mit Ihnen benutzen dürfte. Der Vertrauensmann deutete hierbei an, daß durchaus die Möglichkeit einer gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung über eine Respektierung der gegenseitigen Haupteinflusssphären sich hierbei ergeben könnte.

Der Vertrauensmann betonte weiter, daß ein derartiger Besuch eines deutschen Ministers in England - etwa Ende Januar/Februar 1939 - auch aus dem Grunde erwünscht sei, weil Chamberlain nicht ohne weiteres wieder nach Deutschland fahren könne, während andererseits ein Besuch des Führers in London ja wohl leider technisch unmöglich sei, für so wünschenswert man einen solchen Besuch englischerseits halte. Chamberlain könne aber den Führer erst wieder zu einer Aussprache ansuchen, nachdem anzusehen ein deutscher Gegenbesuch auch in England erfolgt sei. Ein Eingehen auf die englische Anregung würde also, so meinte er, unter Umständen die glücklichsten und weitreichendsten Folgen für das Verhältnis der beiden Länder haben können.

Der Vertrauensmann versprach bei der Gelegenheit, daß er dafür sorgen würde, daß eine derartige Erklärung auch von der Arbeiterpartei dazu benutzt werden würde, um eine grundsätzliche Freundschaftserklärung an Deutschland abzugeben, und daß auch die englische

Presse ihre Haltung grundlegend ändern würde.

Der Vertrauensmann meinte, falls Sie selbst nicht zu kommen wünschten, möchten Sie Herrn General-Feldmarschall Göring zu einem Besuch veranlassen.

Ich habe mich auf den Vorschlag natürlich völlig rezeptiv verhalten und lediglich auf gewisse Schwierigkeiten, die zweifellos bestünden, verwiesen. Ich bitte, falls der Führer den Wunsch haben sollte, auf diese zweifellos offiziöse gemeinsame Anregung einzugehen, mich anzuweisen, was ich tun soll.

Diese überraschende Anregung ist, wenn ich mir ein Urteil erlauben darf, wieder einmal ein Beweis dafür, wie außerordentlich groß der Wunsch nach einer Verständigung mit uns hier in England ist, wie auch ein Beweis für die Ansicht, die ich Ihnen vortragen durfte, daß Großbritannien während der Dauer des nächsten Jahres bereit ist, außerordentlich viel von uns hinzunehmen und uns eine ganze Reihe von Wünschen zu erfüllen. Bezeichnend ist im Übrigen, daß der Vertrauensmann mir bei dieser Gelegenheit im einzelnen geschildert hat, welche Maßnahmen die englische Regierung ergriffen hat, und zwar von sich aus ergriffen hat, um der Judenhetze ein Ende zu machen und es zu verhindern, daß durch diese Angelegenheit eine weitere Trübung unseres Verhältnisses eintritt. Es ist nicht uninteressant - was ich aus eigener Anschauung bestätigen kann, daß ein großer Teil der unfreundli-

unfreundlichen Äußerungen uns gegenüber in der letzten Zeit auf französische, polnische und amerikanische Nachrichten bei der Presse zurückgeführt werden kann.

Ich erlaube mir weiter, Ihnen, hochverehrter Herr Reichsminister, eine kurze Aufzeichnung, die ich hier pflichtgemäß von Zeit zu Zeit für die Akten verfassen muß, zur Kenntnisnahme beizulegen.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen und

Heil Hitler!

bleibe ich stets

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte

London, den 26.11.1938.

A u f z e i c h n u n g

1.) Judenfrage. Der allgemeine Verlauf der Kampagne in der -Judenfrage bestätigt den Eindruck, dass auch diesmal wieder das in der englischen Presse erhobene Geschrei und die zum Teil zweifellos gehauchelte Empörung nicht der wahren Sachlage entsprechen. Die grosse Masse der Bevölkerung ist in England antisemitisch und verachtet an sich unsere Massnahmen durchaus. Stossen tut man sich nur an sogenannten Grausamkeiten, also den von der jüdischen Propaganda behaupteten Misshandlungen und angeblichen Ermordungen von Juden in Konzentrationslagern. Einen starken Eindruck haben diese Art Meldungen insbesondere auf die sogenannten "politischen Gesellschaftskreise" sowie gewisse Wirtschaftskreise gemacht, die in ganz besonders hohem Masse den Appell an das Mitleid unterliegen. Hier ist man Teil der Eindruck der Vorgänge in Deutschland ausserordentlich tief, wie das Briefe und Kundgebungen zeigen. Die Opposition gegen Chamberlain hat sich auf diese Kreise gestützt, um die Judenfrage zu einer "Anti-Nazi-Propaganda" auszugestalten. Allerdings hat die Linke hierbei verhältnismässig vorsichtig sein müssen, sodass sie ihre

75-977-51
Archiv

Kampagne stets mit der Bemerkung begleitet hat, dass sie gegen das deutsche Volk nicht feindlich eingestellt sei, und dass sich ihre Propaganda nur gegen die "Grausamkeit des Nazismus" richte.

Die Regierung hat demgegenüber eine ausserordentlich zurückhaltende und mässige Haltung eingenommen. Trotz des insbesondere von kirchlichen Kreisen auf Chamberlain ausgeübten Druckes hat dieser es energisch abgelehnt, eine Deutschland tadelnde Erklärung abzugeben, und hat im Gegenteil alle Beteiligten ermahnt, sich zu mässigen. Die Regierung selbst hat die Judenaussprache im Unterhaus absichtlich auf 2 1/2 Stunden eingeschränkt und hat auch die Presse - trotz der gegenteiligen Erklärung im Unterhaus - energisch mehrfach ermahnt, mehr Zurückhaltung zu üben. Chamberlain hat also klar zu erkennen gegeben, dass er sich der Gefahren bewusst ist, die von dieser Seite den deutsch-englischen Beziehungen drohen könnten. Auch auf die Kabinettsminister ist ausdrücklich von ihm in diesem Sinne eingewirkt worden. Die Labour-Partei hat im Übrigen zum ersten Mal seit langer Zeit ebenfalls derartigen Einwirkungsversuchen der Regierung nachgegeben, sodass allein die liberale Partei sich als zügellos erwiesen hat. Die Liberalen schreiben dieser ihrer Haltung u.a. ihren Erfolg beim Wahlsiege Vernon Bartletts zu. Tatsächlich handelt es sich wohl aber

hier um einen vorübergehenden Erfolg. Die missgünstige
Einwirkung auf die Presse ist insbesondere etwa vom 19.
d. Mes. ab deutlich gewesen.

2.) Die deutsche Abwehr in der Judenfrage ist nur in be-
schränkter Weise in der englischen Presse deutlich ge-
worden, innerhin sind die wichtigsten deutschen Gegenan-
griffe verzeichnet worden. Die Gegenangriffe haben, so
weit sie sich auf Grausamkeit und Brutalität der Engländer
bezogen haben, durchaus ihre Schuldigkeit getan und haben
daher das Ihrige zum Abblasen der Kampagne in England bei-
getragen. Ubelgenommen hat man dagegen n.B. insbesondere
in militärischen Kreisen Angriffe, in denen die Armee und
die Regierung eine Beleidigung der Ehre sehen zu müssen
glauben. Nichts zählt man englischerseits n.B. die Be-
hauptung der D.A.Z., dass englische Soldaten in Palästina
arabische Frauen vergewaltigt und nackt aus dem Bett ge-
holt hätten, wie auch die Behauptung in "Angriff", dass
Eden, Churchill und Duff Cooper mit dem jüdischen Mörder
von Ratha in Verbindung zu bringen seien. In diesem Fall
sieht man hierin einen ehrenrührigen Angriff auf englische
Parlamentarier. Die scharfen Artikel des "Schwarzen Korps"
hingegen haben n.B. durchaus Verständnis gefunden. Ebenso
haben einen grossen Eindruck alle diejenigen Artikel der
deutschen Presse gemacht, in denen den Engländern Heuchelei

in dem Sinne vorgeworfen wurde, dass sie zwar ein grosses Geschrei erheben, aber nichts für die Auswanderung der Juden täten. Es scheint sich hier um einen Vorwurf zu handeln, der besonders gut sitzt. Regierungseitig wird allerdings darauf verwiesen, dass das Hauptland, das Juden aufzunehmen in der Lage sei, Nordamerika, mit diesem Vorwurf in viel geringerem Umfange bedacht worden wäre, als Grossbritannien.

3.) Die Pariser Reise Chamberlains diente nach den von Regierungseite ausgegebenen Informationen in der Hauptsache zwei Zielen: 1. dem Ziel, die Eitelkeit der Franzosen zu befriedigen, indem Chamberlain, nachdem er dreimal in Deutschland gewesen ist, auch einmal wieder nach Paris fuhr und so Frankreich das Gefühl zurückgab, dass es von England nicht im Stich gelassen wird; 2. dem Ziel, die französische Politik wieder in stärkere Übereinstimmung mit der englischen zu bringen. Es wurde dabei allgemein betont, dass die englische Politik keineswegs darauf gerichtet ist, etwa eine deutsch-französische Verständigung zu verhindern. Als das Ziel der englischen Politik wird vielmehr bezeichnet, dass Frankreich dazu gebracht werden soll, sich stärker auf die englische Linie des Verzichts auf direkte Einnischung in Ostinteressen umzustellen. Es besteht trotzdem durchaus der Eindruck, dass in London eine starke

Eifersucht auf den Pariser Vertragsabschluss mit Deutschland besteht, ohne dass sich aber bis jetzt eine englische Absicht, hier hemmend einzugreifen, hat feststellen lassen. Die militärischen Fragen sind in Paris nur gestreift worden und zwar aus einem Grunde, der, von England aus gesehen, einleuchtend erscheint: die britische Regierung scheint der Ansicht zu sein, dass ihre gegenwärtige Rüstung knapp für die eigene Verteidigung ausreicht, nicht aber dazu, um auch noch die Verteidigung Frankreichs zu übernehmen, wobei britischerseits betont wird, dass es sich hier überhaupt um eine theoretische Frage handelt. Dagegen scheint es durchaus möglich zu sein, dass englischerseits die Gegenfrage aufgeworfen wurde, was Frankreich zu tun gedenkt, wenn England angegriffen werden sollte. Ob diese Frage aber tatsächlich gestellt wurde, muss als zweifelhaft angesehen werden. Dass englischerseits keinerlei Neigung besteht, auf den französischen Wunsch einzugehen, Frankreich ein Expeditionskorps für den Fall eines Krieges schon jetzt in bestimmter Grösse und Art zu versprechen, ist bekannt. Der Kampf des französischen Generalstabes geht seit Jahren darum, eine feste Zusage Englands dieser Art zu erhalten. Die britischen Regierungen haben das jedoch immer stärker abgelehnt. Die Regierung Chamberlain dürfte angesichts der englischen Rüstungslage weniger denn je bereit sein, auf

diese französischen Wünsche einzugehen. Es wurden daher nur sogenannte technische Besprechungen der Militäre in Aussicht genommen, die u. a. insbesondere den Konkurrenzkampf auf dem amerikanischen Flugzeugmarkt zwischen den beiden Ländern ausschalten sollen.

4.) Die deutsch-englischen Beziehungen. Die sogenannte "Verschlechterung" in den deutsch-englischen Beziehungen ist in England eigentlich allgemein mit tiefem Bedauern verzeichnet worden. Es ist innerlich bemerkenswert, festzustellen, dass eigentlich allgemein die "Unzufriedenheit Deutschlands mit dem Verhalten der Engländer nach Weizen" als feststehende Tatsache hingenommen wird, wobei aber englischerseits die Schlussfolgerung dahin geht, dass eine dauernde Verschlechterung der deutsch-englischen Beziehungen nicht zugelassen werden dürfe. Es ist bereits jetzt bei der englischen Reaktion der Wunsch festzustellen, sobald als möglich wieder in möglichst gute Beziehungen zu Deutschland zu kommen, wobei weder die Judenfrage noch die Kolonialfrage als Thema angesehen werden. Regierungseitig wird vertraulich versichert, dass trotz aller gegenteiligen öffentlichen Erklärungen Großbritannien durchaus bereit ist, nach dem Abklingen der Judenkampagne doch wieder in der Kolonialfrage etwas zu tun, sobald eine Verständigung Deutschlands mit Großbritannien wieder in Aussicht stehe. Es besteht also trotz der Kampagne

in den Kolonien selbst durchaus in England der Wunsch, auch auf diesem Gebiet Deutschland entgegenzukommen. Ebenso sucht man dringend nach einer Gelegenheit, um einen Anknüpfungspunkt für eine Weiterführung der deutsch-englischen Aussprache zu haben. Es ist dabei festzustellen, dass bereits jetzt englischerseits u. F. durchaus die Neigung besteht, die Einwirkung in alle inneren Angelegenheiten Deutschlands grundsätzlich abzustellen (s. B. in der Judenfrage wird allen Kreisen versichert, dass die Engländer mit ihrer Stellungnahme lediglich ihren Mitleid Ausdruck geben wollten, oder aber damit für die Juden Stellung zu nehmen oder sich damit gegen Deutschland auszusprechen), sowie ferner Deutschland eine freie Hand in Ostern ausgestellt. Es ist bemerkenswert, mit welcher Ruhe und Selbstverständlichkeit man in England alle deutschen Beschlüsse in der technischen Frage hingenommen hat. Ferner hat die These, dass Südosteuropa der deutsche Wirtschaftsraum sei, die Billigung der grossen Masse der englischen Politiker gefunden. Man neigt endlich in London bereits jetzt sehr stark der Auffassung zu, dass auf der Basis einer Einteilung der Welt in Interessensphären (Deutschland : Süd- und Osteuropa, Grossbritannien : Empire und Weltmeere, Japan : China, Italien : Mittelmeer) ein Ausgleich möglich sein sollte.

5.) Englische Bestimmungsmassnahmen. Die Kampagne für die

Rüstungsmassnahmen ist in England sehr stark abgeflaut, wohl in der Hauptsache, weil man sich bewusst geworden ist, welche nachteiligen Folgen die Rüstungskampagne auf das deutsch-englische Verhältnis haben könnte. Die Regierung hat bemerkenswerterweise in der Luftfrage sowie in der Frage des Luftschutzes sich allzu lauter Kundgebungen und lärmender Aufrüstungsverlautbarungen enthalten und hat alle Rüstungsankündigungen im Unterhaus auf das notwendigste Mass beschränkt. Trotzdem darf kein Zweifel darüber bestehen, dass die englische Aufrüstung weiter fortschreitet, wenn auch lediglich im Rahmen des Fünfjahres-Programmes, das offenbar die technische Leistungsfähigkeit Grossbritanniens gegenwärtig erschöpft.

6.) Stärke der Regierung Chamberlain. Die Ereignisse der letzten Wochen haben zweifellos die Stellung der Regierung soweit geschwächt, dass sie im Augenblick nicht glaubt, Neuwahlen ausschreiben zu können. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, dass die Regierung in keiner Weise gezwungen ist, zu dieser Massnahme zu greifen, sodass sie sich in Ruhe während des nächsten Jahres den Zeitpunkt aussuchen kann, an dem sie Neuwahlen haben will. Die Chamberlainsche Linie der sogenannten Befriedung ist wohl geschwächt, aber weht noch keineswegs erschüttert worden. Es ist im Gegenteil festzustellen, dass all die grossmäuligen Gegner der Regierung, Churchill, Eden, Duff Cooper, eklatante Misserfolge zu verzeichnen hat-

ten. Interessant ist, dass eine Reihe der Persönlichkeiten, die als Nachfolger Chamberlains in Frage kommen, wie insbesondere Koare, Inskip und Simon sich bereits jetzt so stark auf die außenpolitische Linie Chamberlains festgelegt haben, dass man eigentlich erwarten sollte, dass sie in Falle seines Todes oder Rücktrittes die Linie seiner Politik fortsetzen werden.

Dr. Fritz Heese.

Zeuge Dr. H e s s e

Zur Person: Dr. Fritz Hesse, geb. 6.12.98 in Bagdad, ehem. Vortr. Legationsrat beim Auswärtigen Amt, wohnh. Kienheim/Donau, verh., ev., weder verwandt noch verschwägert mit dem Betroffenen, Pg. seit 1933.

Zur Sache: "Es ist richtig, dass ich mit Grafen v. Stauffenberg und Trott zu Solz in Verbindung stand.

Die Opposition hat von Kriegsbeginn an den Versuch gemacht, sich mit dem Ausland in Verbindung zu setzen, um vom Ausland eine Zusicherung zu bekommen, dass für den Fall des Hitlerregimes und Einstellung des Krieges Deutschland einen anständigen Frieden bekommen würde. Diese Fühlungnahme ist durch Trott zu Solz erfolgt. Ich habe mit ihm im gleichen Büro gelebt und wir hatten sachlich ähnliche Aufgaben und gleiche Berührungspunkte. Wir sprachen offen über die Dinge. Ich war als Englandspezialist im Auswärtigen Amt und bekam alle Fragen, die sich auf England bezogen, zu sehen. Trott hat seine Versuche an die englische Seite gerichtet und sich bemüht, von dort eine Zusage zu bekommen, dass wir im Fall eines Sturzes des Hitlerregimes einen Frieden bekommen würden. Alle diese Versuche verliefen ergebnislos und zwar scheiterten die Dinge im wesentlichen daran, dass das Ausland nicht bereit war, Zusicherungen zu machen für den Fall, dass Hitler stürzen würde. Zuletzt ist dies klar durch einen Vorgang in Erscheinung getreten: Trott machte den Versuch, durch den schwedischen Bischof mit dem Erzbischof von Chichester in Verbindung zu treten und hat durch diesen an Churchill die Frage stellen lassen, ob er bereit sein würde, mit einer oppositionellen Regierung einen Frieden zu schliessen. Er hat eine Antwort folgenden Inhaltes bekommen: Wir haben nichts dagegen, wenn Ihr Hitler beseitigt, wenn Ihr aber Frieden schliessen wollt, so müsst Ihr bedingungslos kapitulieren. Die offizielle Haltung ist bekannt: Bedingungslose Kapitulation und Zurückführung auf ein System, das schlechter ist als der Versailler Vertrag.

Trott hat daher mit seinem Freundeskreis und mit anderen die Frage besprochen, was zu machen wäre, um diesen eisernen diplomatischen Ring zu brechen. Die Herren kamen zu der Ansicht, dass man den Ring nach der englischen Seite nicht brechen könnte, den Versuch nach Russland machen sollte. Er wandte sich an Grafen Schulenburg, der deutscher Botschafter in Moskau gewesen ist. Schulenburg ist es gelungen, tatsächlich eine Verbindung mit Moskau zu bekommen, aber es ist verständlich, dass diese Dinge ungeheuer schwierig waren. Es ist ja nicht so, dass Schulenburg zu diesem Zweck ins Ausland reisen konnte, sondern musste in Berlin bleiben und wir waren überall unter Aufsicht.

Er konnte nur einen Vertreter ins Ausland schicken, dem er vertraute. Das hat Monate gedauert, bis er eine derartige Verbindung hatte und soviel Erfahrung von der Gegenseite vorhanden war, dass eine lose Fühlungnahme bestand und es dauerte noch länger, bis man wusste, ob eine derartige Sache überhaupt möglich wäre. Die Dinge liegen nicht so, dass alles auf eine Aktion beschränkt gewesen wäre. Es gab verschiedene Oppositionsgruppen, die sich kannten, sodass das ganze nicht generalstabsmässig organisiert war. Die einen waren dieser, die anderen einer anderen Ansicht, sodass zum Schluss die Dinge durcheinandergelassen sind.

Es ist bekannt, dass sich Mitte 43 die Kriegslage bedeutend verschlechterte, nicht nur im Osten, sondern auch im Westen. Die englisch-amerikanische Landung hat gedroht bereits seit Monaten. Man hat bereits ab Mitte 43 mit der Landung gerechnet und es schob sich immer weiter hinaus. Die Frage, was tun wir in diesem Falle, wurde weitgehend erörtert. Es schien der Gruppe Beck, zu der auch Trott zu Solz, Stauffenberg gehörten, klar zu sein, dass man handeln müsse, sobald die englische Landung in der Normandie geglückt sein würde. Denn Beck war der Ansicht, wenn die Normandie erobert sei, wäre abzusehen, in welcher Zeit die Engländer und Amerikaner am Rhein stehen würden. Durch die Einbüßung der Truppen war es technisch möglich, dass uns der Gegner überlegen sein musste. So kam es zur Verabredung über das 1. geplante Attentat.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Akz. 46477	Best. 25917
Rep.	Mat.

Die Ansicht, ob ein Attentat stattfinden sollte, war verschieden. Die grössere Zahl der Leute, die ich sprach, lehnte ein Attentat ab, sie wollten Hitler verhaften und vor ein Gericht stellen. Die Schwierigkeit war, wer sollte das Attentat ausführen. Es war unmöglich, mit Waffen an Hitler heranzukommen. Es kamen nur ganz wenige Persönlichkeiten für ein Attentat in Frage. So kam es, dass Graf Stauffenberg, der an sich nicht zum Trott-Kreis gehörte, sich bereit erklärte, das Attentat auszuführen.

Dazu möchte ich über Stauffenberg persönlich sagen: Er war ein überzeugter Anhänger einer östlichen Lösung, eines Zusammengehens zwischen Deutschland und Russland. Er hatte sehr viel mit dem Einsatz der Osttruppen zu tun gehabt und hatte auf Grund seiner Erfahrungen einen so negativen Eindruck von Hitler und einen so positiven von Russland bekommen, dass gemäss der alten preussischen Tradition ein Zusammengehen Deutschland/Russland aussenpolitisch notwendig wäre.

Es ist richtig, dass das Attentat nicht festgesetzt wurde, sondern abgesagt. Gisevius schreibt, dass Stauffenberg das Attentat nicht ausgeführt habe, weil Himmler und Göring in dem Moment nicht dabei waren. Ich weiss nicht, ob das richtig ist. Ich glaube, dass er nicht den wahren Grund angegeben hat und dieser wahre Grund bestand darin, dass Schulenburg mitteilte, er habe endlich die Verbindung mit Moskau. Es sei unzweckmässig, das Attentat auszuführen, da die Russen jeden Vertrag einhalten würden, wenn sie aber vor eine vollendete Situation gestellt würden, wäre es möglich, nicht die besten Bedingungen für Deutschland herauszuholen zu können. Das Stichwort Walküre war herausgegeben worden und man war enttäuscht, dass nichts geschehen war.

Dann trat ein ganz neuer Faktor auf, an den niemand in Deutschland gedacht hatte. Der japanische Botschafter erschien: er habe eine Botschaft seines Kaisers. Dieser sei bereit, zwischen Deutschland und Russland zu vermitteln, wenn Hitler dies wünsche. Eine derartige Botschaft hat überaus merkwürdig gewirkt und Hitler erklärte, er müsse sich das einige Tage überlegen und beauftragte Ribbentrop, dies mit seinen Sachverständigen zu besprechen. Er liess Schulenburg in sein Hauptquartier kommen und legte ihm die Frage vor, was er von Angebot der Japaner halte, ob es nur ein Versuch sei, uns zu betrügen, oder ob man am Ende die Sache ernsthaft nehmen könne. Schulenburg antwortete: Er glaube, dass etwas an der Sache dran wäre, ich bin selbst auch befragt worden und hatte die gleiche Ansicht wie Schulenburg geäussert.

Die Dinge sind dann so gelaufen, dass Schulenburg den Grafen Stauffenberg angerufen hat. Dies hörte ich nicht von Schulenburg selbst, sondern von anderen. Er erklärte ihm, dass Hitler im Begriff sei, sich mit Stalin zu verständigen. Daraufhin hat Stauffenberg, ohne Gelegenheit zu haben mit jemand anderem als mit seinem Adjutanten sich zu besprechen, beschlossen, das Attentat auszuführen, hat die Bombe ausgelöst, fuhr zurück zu Beck und erzählte es; Man war nicht vorbereitet; das Attentat war als solches im übrigen nicht geglückt.

Wenn Hitler sich mit Stalin verständigt hätte, wäre er der grosse Mann gewesen und jedes Bemühen der Opposition, ihn darnach zu stürzen, wäre ergebnislos gewesen.

Ich kenne den X-Bericht nicht aktenmässig, sondern von autoritativen Persönlichkeiten. Der Papst hat sich zur Verfügung gestellt, um eine derartige Besprechung herbeizuführen, konnte aber nicht materielle Zusagen der Gegenseite weitergeben.

Ich weiss keine Einzelheiten über Personen, die den Versuch machten, Beziehungen zu Russland anzuknüpfen.

Görings diplomatische Beziehungen gingen über die englische Seite über seine schwedischen Freunde."